

Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer



gegr. 1849

T 4694 E

Erscheint monatlich einmal an jedem 20. – Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 7,50 DM. – Zu beziehen direkt beim Verlag oder durch alle Postanstalten. Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. – Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. – Verlags- und Erscheinungsort: 2900 Oldenburg (Oldb).

Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltenzeile 0,70 DM, Familienanzeigen 0,50 DM, Suchanzeigen 0,30 DM – Anzeigenschlußtermin 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist 2900 Oldenburg – Verlag Werbedruck Köhler + Foltmer, 2900 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14, Postfach 5023.

135. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. Mai 1984

Nummer 5

Haupttreffen Hamburg 1984 diesmal in neuer Umgebung!!

Wie aus den bisherigen Ankündigungen zu entnehmen war, findet unser diesjähriges Haupttreffen in Hamburg diesmal im **Curio-Haus, Rothenbaumchaussee 13**, statt, und zwar am **24. Juni**.

Dieser Ortswechsel wurde erforderlich, weil die Festhalle Pflanzen und Blumen, in der wir so viele Jahre zusammenkamen, abgerissen worden ist. Doch auch im **Curio-Haus** werden wir uns sicher wohlfühlen. Sie erreichen es vom Dammtor-Bahnhof aus (Ausgang Moorweide) in etwa 7 Minuten zu Fuß. Uns stehen sämtliche Räume dieses Hauses zur Verfügung, so daß ausreichend Platz vorhanden sein wird.

Da wir wegen der großen Entfernung zur Gnadenkirche den Gottesdienst dort nicht besuchen können, wird **Pastor Scharffetter im Kleinen Saal des Curio-Hauses um 10 Uhr einen Gottesdienst nach unserer alten Liturgie halten**. Der „Posaenchor Wriedel“ unter Leitung von Herrn Gerhard Benecke wird darin mitwirken und die Teilnehmer des Haupttreffens bereits vor Beginn am Eingang musikalisch begrüßen. Richten Sie sich bitte auf die Teilnahme am Gottesdienst ein. Vor allem die älteren Landsleute werden sicher einen Gottesdienst in alter Form begrüßen.

Als Festredner haben wir Herrn Professor **Wolfgang Stribny** aus Flensburg gewinnen können, der zu dem Thema „**Memel – Ostpreußen, Erbe und Auftrag**“ sprechen wird. Im Programm wirken wiederum der „Ostpreußenchor Hamburg“ sowie Frau Margarete Bocksnick und Frau Eva Brunschede mit. Auch der **Heimatbuchdienst Georg Banzerus** sowie die **Fotoausstellung Paupers** werden wieder vertreten sein. Auf vielfachen Wunsch wird am Nachmittag nochmals die Dia-Serie „7 Stunden in Memel im Juli 1981“, zusammengestellt von H. Preuß, vorgeführt.

So hoffen wir auf regen Besuch und freuen uns auf ein **Wiedersehen am 24. Juni 1984 in Hamburg, „Curio-Haus“, Rothenbaumchaussee 13**.

Beachten Sie bitte die Programm-vorschau für das Hamburg-Treffen auf Seite 74. Vollständiges Programm in der Juni-Ausgabe des „Memeler Dampfboot“.

Memelländische Aussiedler – in die DDR?

4000 – 5000 Sowjetdeutsche kommen in die DDR – Skandalöser Ausweg

Von den in der Sowjetunion und in den sowjetisch besetzten deutschen Ostgebieten festgehaltenen Deutschen, darunter auch zahlreichen Memelländern, wollen viele im Zuge der Familienzusammenführung in die Bundesrepublik Deutschland ausreisen. 2,5 Millionen Deutsche leben unter sowjetischer Herrschaft. Von ihnen haben etwa 50000 Anträge auf Familienzusammenführung gestellt, wie der Generalsekretär des Deutschen Roten Kreuzes, Jürgen Schilling, kürzlich berichtete.

Im vorigen Jahr erhielten jedoch nur 1447 Deutsche von den Russen die Ausreisegenehmigung in den Westen. Dies war seit

zwölf Jahren der niedrigste Aussiedlerstand. 1977 waren es noch über 9000 Deutsche, 1978 immerhin noch 8000. Nun sind nicht einmal 1500 erreicht worden, und die Zahlen bleiben auch 1984 rückläufig. Im März kamen z. B. nur 67 Deutsche aus der Sowjetunion. Die sowjetischen Machthaber wollen in erster Linie die Abwanderung von qualifizierten Handwerkern, Kolchosbauern und Facharbeitern unterbinden.

Wie nun lt. Reuter aus Bonn berichtet wird, hat die Sowjetunion 4000 – 5000 Deutschen die Ausreise in die DDR „erlaubt“. Dieser Plan ist offensichtlich mit der DDR Fortsetzung nächste Seite



Pfingsten in Greiszöhnen

Auf S. 8/9/84 stellten wir in Wort und Bild den Bauernhof Bajohr in Greiszöhnen vor. Nun erreicht uns aus der Heimat dieses schöne Bild des Hofes, der als einer der wenigen die Jahrzehnte nach der Flucht gut überstanden hat. Wenn das Haus auch verkommen wirkt – immerhin ist das Dach neu gedeckt worden. Und zur Pfingstzeit blüht der Flieder im Garten wie eh und jeh, und der Teich ist so friedlich und malerisch, als wäre die Zeit stehen geblieben.

Memelländische Aussiedler – in die DDR?

Fortsetzung

abgesprochen. Nachdem Pankow 25000 Deutsche in die Bundesrepublik entlassen hat, stehen nun Tausende von Wohnungen in der Zone leer. In den letzten Wochen sollen im Bezirk Dresden bereits mehrere hundert rußlanddeutsche Familien in leerstehende Wohnungen eingezogen sein.

Wir wir aus der Heimat erfahren, sollen Memelländer, die sich schon lange um die Ausreise bemühen, vor die Wahl gestellt werden, ihren Antrag zurückzuziehen oder in die DDR überzusiedeln. Ähnliches wird aus Kasachstan berichtet. Wir halten das für einen skandalösen Ausweg. Die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte hat nämlich festgestellt, daß diejenigen Aussiedler aus dem sowjetischen Machtbereich, die unter Druck der Behörden zunächst einer Ausreise in die DDR zustimmen, es aber nach der Ankunft ablehnen, die DDR-Staatsbürgerschaft anzunehmen, mit abschreckenden Strafen zu rechnen haben.

Es ist verständlich, wenn die DDR nach dem letzten freiwilligen Aderlaß die Lücken mit arbeitswilligen, bescheidenen Rußlanddeutschen auffüllen möchte. Aber man kann und darf Deutsche nicht so einfach wie Vieh hin- und hertransportieren. Wenn das zur Regel würde, dann hätten die Kommunisten in Pankow und Moskau viele Möglichkeiten, bei uns abzukassieren. Wir würden mit dem nächsten Milliardenkredit weitere 25000 Zonendeutsche erhalten, und Rußland schickte zugleich weitere 25000 Rußlanddeutsche nach Sachsen und Thüringen.

Wie der Hase läuft, wissen unsere memelländischen Spätaussiedler seit langem. Der Aussiedlungswillige, der nach Moskau zur Botschaft der Bundesrepublik fährt, wird eingesperrt und abgeschoben, ehe er die Bolschaja Grusinskaja überhaupt gesehen hat. In der Botschaft der DDR gibt es solche Milizsperrn für Aussiedlungswillige nicht.

In diesem Zusammenhang muß noch einmal daran erinnert werden, daß Wolga- und Schwarzmeerdeutsche, die nach Innerasien deportiert wurden, schon seit einigen Jahren von ihrer augenblicklichen Freizügigkeit Gebrauch machen und sich in den sowjetisch beetzten neuen Westen absetzen. Wir finden diese Rußlanddeutschen heute nicht nur im Memelland, sondern auch in den drei baltischen Staaten und in Nordostpreußen. Welchen Umfang und welche bevölkerungspolitische Bedeutung dieser lautlos vorgenommene Transfer von Deutschen hat, können wir noch nicht abschätzen. Diesmal ist es eine nicht von Hitler, sondern von Moskau gesteuerte oder geduldete Heim-ins-Reich-Aktion, in der sich der deutsche Siedlungsraum konzentriert.

*

Aus dem kirchlichen Leben

Reinhold Moors, evangelischer Pfarrer aus dem heutigen Heydekrug, siedelte nach Birszen an der lettischen Grenze um, wo er eine reformierte Gemeinde mit fünf Filialen zu betreuen hat. Er arbeitet dort mit Pfr. Peter Cepas zusammen. Dort soll es zahlreiche Litauendeutsche mit rein deutschen Namen geben. Über Heydekrug wird geklagt, die Kirche sei an Sonntagen nur dürtig besetzt. Anders sei es bei Konfirmationen oder zu Weihnachten, wenn die Kinder in der



Vorfrühling in Piktupönen

Die Volksschule Piktupönen, Kreis Pogegen, ist ein historisches Gebäude. Hier wurde am 21. 6. 1807 der Waffenstillstand abgeschlossen, der dem Tilsiter Frieden voranging. Friedrich Wilhelm III. wohnte in diesem Schulhaus (Präzentorat), während Königin Luise im Pfarrhaus untergebracht war. Das baufällige Pfarrhaus wurde durch Kronprinz Friedrich Wilhelm 1865 erneuert, während das Präzentorat auch heute noch seinen Dienst erfüllt. Unsere Aufnahme wurde 1983 gemacht.

Kirche Gedichte aufsagten. Dann sei die Kirche zu klein. Die zusammengeschrumpfte Heydekruger evangelische Gemeinde kann sich eine so große Kirche kaum noch leisten. Man sprach bereits von einem Tausch mit den Katholiken, deren kleinere Kirche für die Protestanten reichen würde.

Andererseits wird berichtet, daß die evangelischen Kirchen im Memelland zu einem heimlichen Zentrum geworden sind. Hohe Parteifunktionäre aus Wilna, Kowno oder Schaulen kommen bei Nacht und Nebel mit PKW ins Memelland, um nach dem Pfarrer zu fragen und sich in einer Kirche taufen oder trauen zu lassen. Auch Funktionärskinder werden heimlich von evangelischen Pfarrern getauft.

Der memelländische Pfarrer Ernst Rogge aus Rucken, der jetzt in Heydekrug amtiert, hat einen Ruf der Deutschen aus Kasachstan erhalten, als Pfarrer nach dort umzusiedeln. Er war nun schon einige Male mit behördlicher Genehmigung dort, um die Seelsorge der Deutschen zu übernehmen, kam aber immer wieder nach Heydekrug zurück. Evtl. wird er es sich überlegen, den Ruf anzunehmen, wenn der Kirchenbesuch in Heydekrug weiter zurückgeht.

In der Kirche von Laugszargen amtiert noch der greise Pfarrer Peter Knispel. Er hat genau so Schwierigkeiten mit seiner Pensionierung wie Pfr. Johann Haack aus Taurroggen, der eben seine Pensionierungsgrenze erreicht hat. Ihm wurde von den Behörden klagemacht, daß er eine Rente nur dann bekomme, wenn er nicht mehr Seelsorge treibe.

Litauer nicht nach Rom

An den Kirchenfeiern mit Papst Johannes Paul II. zur Erinnerung an den 500. Todestag des Heiligen Kasimir, Schutzpatron Litauens, haben keine Gläubigen aus dieser sowjetischen Republik nach Rom reisen können. Wie aus litauischen Kirchenkreisen in Rom verlautete, wurden alle Anreiseträge von den Behörden abgelehnt.

Übersiedlungswelle aus der DDR

Die Zahl der Übersiedler aus der DDR, die im ersten Quartal 1984 in den Aufnahmeregionen Gießen und Berlin-Marienfelde registriert worden sind, beläuft sich auf genau 15600. Im Januar waren es 1545 Übersiedler, im Februar 2626 und im März 11429. Die eigentliche Übersiedlungswelle begann am 18. Februar. Bei den Übersiedlern handelt es sich um überwiegend junge Ehepaare oder Familien aus Sachsen und Thüringen.

Im März 2698 Aussiedler

Im Monat März 1984 wurden in der Bundesrepublik Deutschland 2698 Aussiedler aus ost- und südosteuropäischen Ländern registriert, nur 19 weniger als im Februar, jedoch 1096 weniger als im März 1983. Es kamen nur 67 Aussiedler aus der Sowjetunion. Aus Polen waren es die niedrigsten Zugänge während eines Monats seit November 1975. Zu gering waren abermals auch die Zugänge aus der UdSSR. Das Minus bei der Sowjetunion und Polen wurde ausgeglichen durch eine verstärkte Aussiedlung aus Rumänien. Im ersten Quartal 1984 beläuft sich die Zahl der Aussiedler auf 8267; im ersten Vierteljahr 1983 waren es 10246.

Bauernhöfe des Memellandes

Eine Dokumentation des „Memeler Dampfboots“

Schon über 50 Güter und Bauernhöfe unserer Heimat haben wir in den letzten sieben Jahren vorgestellt. Wir freuen uns, daß sich immer wieder Landsleute finden, die in Wort und Bild ihre Besitzung darstellen. Das ist wichtig, weil uns und unseren Erben auch heute noch nach Recht und Gesetz das zusteht, was Fremde jetzt widerrechtlich nutzen.

Szelwis, Sakuten

Unser Hof wurde von meinem Vater Adam Szelwis 1932 gekauft. Er hatte eine Größe von 11 ha, von denen 10 in Sakuten lagen, während 1 ha Wiese in der Nähe von Iszlusze zu finden war. Der Preis betrug damals 20 000 Lit. Das Grundstück wurde beim Amtsgericht Prökuls unter Grundbuchnummer 131 eingetragen. Der Brandkassenwert wurde auf 35 000 Lit festgesetzt.

Unser Grundstück liegt in dem noch heute vorhandenen Winkel, der von der Eisenbahnstrecke Memel – Heydekrug und dem Weg vom Bahnwärterhaus Sakuten nach Kebeln gebildet wird. Östlich der Bahnlinie und südlich des Kies- und Sandweges nach Kebeln an der Abzweigung nach Ayssehn befindet sich unmittelbar hinter dem Bahnübergang unser Grundstück.

Zunächst muß ich erzählen, wie wir zu dem Grundstück kamen. Mein Vater war deutscher Eisenbahner. Als das Memelland vom Reich abgetrennt wurde, bewog die Reichsbahn ihn und seine Kollegen, im Memelland unter den Litauern auszuhalten, auch wenn sich dadurch Nachteile ergeben würden. Das Reich versprach einen Gehaltsausgleich für alle, die nicht für Deutschland optierten. Da sich damals viele junge Memelländer ins Reich absetzten, um dem litauischen Militärdienst zu entgehen, wurde auf die Beamten eingewirkt, ihre Kinder im Memelland zu belassen, um das Deutschtum auch unter den Litauern zu stärken. Diesen Bitten verschloß sich mein Vater nicht, und wir Söhne dienten in der litauischen Armee. Dafür erhielt mein Vater die langersehnte Abfindung. Wir konnten unsere Schulden bezahlen und von einem Aschmann den Hof kaufen.

Der Boden, den wir vorfanden, war nicht sehr fruchtbar. Das Land war uneben, so daß das Wasser nicht ablaufen konnte. Wir mußten Hunderte von Metern Gräben ziehen, um den Boden einigermaßen wirtschaftlich bearbeiten zu können. Mit wieviel Arbeit die Drainierung und das Verschlichten der Erde verbunden waren, läßt sich heute kaum sagen. Es fehlte an allen Geräten, und was es an Maschinen gab, konnten wir uns nicht leisten.

Das Wohnhaus war, als wir es kauften, nur an einem Ende bewohnbar. Das andere Ende war als Abstellungsraum und Behelfswerkstatt genutzt worden. Die Wände bestanden aus Lehm und hatten eine Dicke von 40 bis 70 cm. Um das andere Ende bewohnbar zu machen, mußten wir die Lehmwände mit dem Beil abhauen und neu verputzen. Wie es bei uns so üblich war, kam ein schöner Kachelofen in die Ecke, der auch bei starkem Frost die gemütliche Wärme produzierte. Das um 1900 gebaute Haus wurde von uns neu verputzt. Es hatte eine Länge von 19,15 m und eine Breite von 9,35 m.

Der Stall, der auch aus Lehm gebaut und durch einen Holzanbau verlängert war, hatte

einen Grundriß von 18,75 x 7,5 m. Er war mit Stroh gedeckt. Als ich ein Jahr bei Killat in Passon-Reisgen in Stellung war, lernte ich das Decken eines Strohdaches und konnte später meinen Stall selbst durchdecken.

Die Scheune (22 x 10 m) war aus Holz. Sie war nach einem Brand 1930 neu erbaut worden. 1940 deckten wir sie mit Pfannen und setzten ein Storchennest auf das Dach. Während des Krieges und sogar noch einige Jahre nach dem Kriege zog hier der Storch seine Kinder groß.

Wir hatten zwei Pferde, und vier Kühe, deren Milch wir zeitweilig an die Hauptstraße, zeitweilig zur Bahn nach Wilkieten (fast 2 km entfernt) lieferten, von wo sie zur Molkerei nach Heydekrug kam. Wir hatten zwei Mutterschafe, zwei Artsauen und sechs fette Schweine, dazu 40 Hühner, 30 – 40 Enten und Gänse, außerdem fünf Perlhühner. Selbst die Puten, die bei uns als Brutmaschine dienten, fehlten nicht.

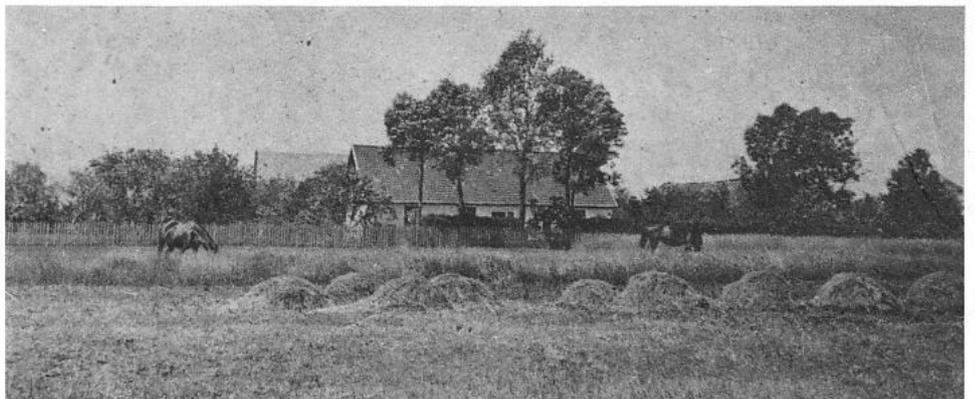
Am Haus hatten wir einen schönen Obstgarten mit vielen alten Obstbäumen. Ein traditionsbewußter Bauer veredelte sie, bevor er seine Braut zum Altar führte. Daher hatten wir sehr viel Obst und fuhren damit zum Markt nach Memel (30 km), wenn das Geld knapp war.

Am nordwestlichsten Zipfel unseres Grundstücks gab es einen kleinen Friedhof, etwa 10 x 20 m groß, der von Pappeln um-

geben war. An zwei Kreuze kann ich mich noch erinnern, die die Jahreszahlen 1911 und 1912 trugen. Es sollen Angehörige des früheren Besitzers gewesen sein. Das war für uns immer ein Rätsel, denn der Dorfriedhof war kaum 500 m weit entfernt. Außerdem gab es noch in westlicher Richtung, auch nur 500 m entfernt, einen Privatfriedhof hinter Gumbolds Grundstück, das früher Redweiks gehörte. Hierbei möchte ich auch noch auf den Schwedenfriedhof hinweisen, der kaum 200 m vom letzteren entfernt war und durch die Hauptstraße halbiert wurde.

Erwähnen muß ich noch, daß die Unterstützung Deutschlands für meinen Vater nicht ohne Folgen blieb. Wir wurden von der litauischen Polizei und vom Staatsschutz überwacht. Bei den Landtagswahlen erhielten die Staatsbeamten von der Behörde gekennzeichnete Wahlzettel. Als mein Vater nicht die litauischen Kandidaten wählte, wurde er auf einen einsamen, verlassenem Posten der litauischen Bahn nach Litauen versetzt. 1934 wurde er ohne jegliche Vergütung aus dem Staatsdienst entlassen.

Als ich im September 1944 von der Front einen Sonderurlaub zur Existenzhaltung erhielt, war nichts mehr zu retten. Die Scheune war voll, und die Kartoffeln hatten eine Rekordernte erbracht. Aber schon am 8. 10. 1944 mußten wir die Heimat auf der Flucht vor den Russen verlassen und landeten bei Kobbeldube unweit Königsberg. Während ich wieder zur Front kam, wurden meine Mutter und meine jüngste Schwester von den Russen verschleppt. Sie wurden ins Memelland zurückgebracht und konnten nur noch



Das Grundstück Szelwis in Sakuten

Das obere Bild zeigt den Hof 1937. Die Gebäude liegen in einem ausgedehnten Obst- und Gemüsegarten. Friedlich weiden die beiden blanken Pferde im Gras. – Unten: Das Gehöft 1954. Der Stall war schon verschwunden, aber die breite Scheune mit dem Storchennest und das Wohnhaus waren noch vorhanden.



kurze Zeit auf unserem Hof wohnen. Als meine Mutter 1958 ausreisen durfte, hatten die neuen Herren vom Stall sämtliche brennbaren Balken verfeuert. Vom Wohnhaus war der Putz abgebröckelt. Etliche Jahre später verschwanden auch die Scheune und das Wohnhaus. Uns blieben nur noch die Bilder und die Erinnerung.
Martin Szelwis

Abschied vom Memelland

O Heimat, die du uns geboren,
 leb wohl! Von uns ein letzter Gruß!
 Du bleibst uns ewig unverloren,
 auch wenn man dich verlassen muß.
 Ein stilles Heimweh wird uns quälen
 – nach Haff und Heide, See und Sand,
 wenn wir am Abend uns erzählen
 von unserem schönen Memelland.
 Trost kann uns nie die Ferne geben,
 wenn die Gedanken hin und her
 von einem Ort zum anderen schweben:
 vom Juraforst zur Stadt am Meer.



Der Kirchenchor Ramuten, Kr. Heydekrug, 1936 mit Pfarrer Weihrauch. Dirigent war Herr Reimann.

Memel – eine Stadt ohne Fahrräder

Eine Aussiedlerin, die vor kurzem aus der Heimat kam, befragten wir nach ihren Eindrücken über das heutige Memel.

Memel ist heute eine Stadt mit jungen Bürgern. Das fällt auf. Memel besitzt heute fast 200 000 Einwohner, darunter viele junge Familien. Litauen hatte gar nicht so viele qualifizierte Arbeiter, um Memel so auszubauen, insbesondere den Hafen, die Werften und die Fischerei. So bot sich den Russen die günstige Gelegenheit, den Litauern durch die Russifizierung einen Riegel vorzuschieben.

Über den Aufbau und die Renovierung der Altstadt ist schon viel geschrieben worden. Manche Straße zwischen Dange und Steintor ist fast unverändert geblieben. Eigentlich sind nur zwei große Neubauviertel entstanden: das Viertel zwischen Janischken, Althof und Schmelz und das Viertel auf der Fläche

des Fischervorortes Bommelsvitte. Der Stil dieser Neubauten ist dem unserer Trabantenstädte ähnlich – Häßlichkeit in Ost und West. Trotzdem muß man sagen, daß sich die Architekten vom Zuckerbäckerstil der Stalinzeit weit entfernt haben. Auch in Memel wird heute moderner gebaut.

Vergleicht man Memel mit einer westdeutschen Großstadt gleicher Größe, so findet man erstaunlich, daß es dort keine Fahrräder gibt. Die heutigen Memeler Jungen spielen mal in einer stillen Nebenstraße mit einem alten „Wocken“, aber das Fahrrad ist als Verkehrsmittel unbekannt. Viel benutzt werden die Linienbusse, während Privatautos zwar schon vorhanden sind, aber es gibt sie seltener, und sie werden nicht so häufig gefahren.

Der städtische Friedhof wird mehr und mehr zum Park. Dort finden schon seit lan-

gem keine Beisetzungen mehr statt. Zwei Drittel sind nun schon Anlagen, an denen Dutzende von Skulpturen stehen. Unverändert ist der Turnplatz mit den alten Beamtenhäusern. Hier steht nun ein Donalitius-Denkmal, das im Kleinformat auch manche Schule ziert. An der Ecke vom Turnplatz zur Otto-Boettcher-Straße sind mehrere Wohnhäuser zu einem Uhrenmuseum und einer Bildergalerie zusammengefaßt worden.

Die Memeler Hauptstraßen sehen trist aus. Es gibt zwar hier und da Schaufenster, aber an Werbung ist nicht zu denken. Jeder freut sich, wenn er eine Ware ergattern kann. Reklame ist im Sozialismus unnötig. Ich wollte aus Memel einen neuen Stadtplan mitbringen – aber in den Buchläden ist nur ein Stadtplan von Wilna vorhanden. Kowno wird kaum noch erwähnt und erscheint auch nicht unter Bildbänden und Postkarten.

Neben dem Viktoria-Hotel ist ein neues Großhotel an der Polangenstraße entstanden, an dem noch gebaut wird. Aber es wird kaum für den Tourismus dienen, denn Memel ist wie die Nehrung Sperrbezirk. Das Hotel wird nur für die Prominenz da sein, schimpfen die heutigen Memeler.

Unverändert schön ist der Memeler Sportplatz am Plantagenfort. Statt des Restaurants und der Umkleideräume gibt es oben auf dem Wall einen Neubau. Gegenüber ist an der Seite des A-Feldes eine große Turnhalle entstanden. Dort findet man in lateinischer Sprache den Olympischen Wahlspruch CITIUS – ALTIUS – FORTIUS. Die Aschenbahn hat heute einen Tartanbelag.

Da wir beim Sport sind, wollen wir auch den Motorbootklub an der Aschhofinsel und das Segelzentrum in Sandkrug an den ehemaligen Schwimmanstalten erwähnen.

Auf dem Platz der Johanniskirche steht heute ein Möbelgeschäft. Auch die Altstädtische Schule ist verschwunden, doch gibt es noch das Haus von Hennig in der Thomasstraße. Manches alte Haus wird gerade restauriert. Das sieht man an den Bretterzäunen um die Baustellen, so auch am alten Pfarrhaus in der Fuhrmann-Ecke Kirchenstraße.

In Sandkrug und Süderspitze am Strand gibt es keine Strandhalle und keine Badeanstalt mehr. Auch die Badebuden sind rest-



Die Memeler Straßen sehen trist aus

Hier die breit gewordene Alte-Sorgen-Straße ohne Autos, ohne Radfahrer, ohne Schaufenster, ohne Reklame . . .

los verschwunden. Stattdessen gibt es alle 400 m einen Holzverschlag, hinter dem man sich aus- und anziehen kann. Im Norden gibt es einen FKK-Strand für Frauen, im Süden für Männer. Dazwischen ist das Familienbad. Das Kurhaus Sandkrug ist schön renoviert, und man kann dort einkehren.

Übrigens: Wer erinnert sich noch an den mannshohen Obelisk in Bommelsvitte, auf dem in deutscher und russischer Schrift geschrieben steht: „Hier ruhen 50 russische Soldaten“? Er wurde nach dem Russeneinfall von 1915 unweit des Vittener Friedhofes errichtet und hat die Zeit überdauert.

Paul Dommasch, Schäcken

In der Mitte des Dorfes Schäcken, Kreis Pogegen, besaßen meine Eltern Paul und Emma Dommasch einen Gasthof, ein Kolonialwarengeschäft, eine Landwirtschaft von 70 Morgen Ackerland und 8 Morgen Memelwiesen und Kampen, die mein Vater 1941 von Gutsbesitzer v. Dreßler-Schreitlaugen kaufte. Dazu kamen noch eine Käserei und

ein Schmiedegrundstück, das Ernst Szameit gepachtet hatte. 1934 wurden das Molkereigebäude und der 20 m lange Käsekeller gebaut. 45 Bauern der Umgebung lieferten die Milch, die zu Tilsiter Käse verarbeitet wurde.

Der Krug war Treffpunkt der Bewohner der Umgebung. Hier feierten die Freiwillige Feuerwehr, der Sport- und der Gesangverein ihre Feste. In unserem Dorf war die Zollaufsichtsstelle, und am ersten Kriegstag des Ostfeldzuges fielen die Zollbeamten Woska, Aschmutat und Weidner. Infolge dieses tragischen Ereignisses wurde der Platz vor unserem Krug Wilhelm-Weidner-Platz genannt.

Am 7. 10. 1944 mußten wir unsere geliebte Heimat verlassen. Noch einmal blickten wir auf unseren Fluß, die kleine Cullme, an deren Ufern sich so lieblich kleine Laubwälder und saftige Wiesen abwechselten. Was einst ein blühendes Dorf mit hübschen Höfen, Häusern und gepflegten Gärten war, ist heute dem Verfall preisgegeben.

Ruth Garbe geb. Dommasch
2000 Hamburg 65, Bergdoltweg 1

1920 war der Kreis Pogegen entstanden, weil der Ort zentral im Kreisgebiet lag. Das Landratsamt und weitere Behörden wurden eingerichtet. Damit setzte ein großer Zuzug von Beamten, Behördenangestellten und Arbeitern ein. Viele mußten lange auf eine geeignete Wohnung warten. Bahn, Post und Zoll stand unter litauischer Verwaltung. Die zugezogenen Beamten gehörten überwiegend zum katholischen Glauben. Ihre Betreuung durch Pfarrer Schacht, Heydekrug, wurde immer schwieriger. Daher ist 1927 mit dem Bau der katholischen Kirche begonnen worden.

Nun ergriffen auch die Evangelischen die Initiative. Sie wollten nicht, wie der Kreisort Heydekrug, über 100 Jahre auf ihre Kirche warten. Die Honoratioren riefen 1928 Pfarrer Kupse nach Pogegen. Zum Gottesdienst stand wie bisher die Schule Pogegen I zur Verfügung. Da Kupse aber kaum die litauische Sprache beherrschte, gab er den Dienst bereits nach einem halben Jahr auf. Sein Nachfolger war für einige Monate Pfarrer Melzer, der nach Paszieszen versetzt wurde. 1929 kam Pfarrer Schernus. Dadurch war der Seelsorgebezirk Pogegen eingerichtet und wurde 1931 zur selbständigen Kirchengemeinde erklärt. Gleichzeitig wurde ein Fond zum Bau der Kirche eingerichtet. Doch vorher gab es noch vieles zu tun. Im Ort existierte keine geeignete Pfarrwohnung.

50 Jahre evangelische Kirche Pogegen

Der Ort liegt 5 km nördlich von der Stadt Tilsit. Der Memelstrom war nie ein Hindernis zur Verbindung mit der Stadt. Nur wenn die Memelniederung vom Hochwasser überschwemmt wurde entstand ein riesiger See. Die darin liegenden Wiesengehöfte waren dann einsame Inseln. Jetzt konnte nur ein Kahn die Verbindung aufrecht erhalten. Das änderte sich erst, als Mitte des letzten Jahrhunderts Chaussee- und Eisenbahndämme sowie die Brücken über die Memel fertiggestellt wurden. Nun war auch die Stadt jederzeit erreichbar.

Nach Einführung der Reformation in Tilsit wurde um 1550 die Litthauische Kirche gebaut, die ab 1877 Landkirche hieß. Zu dieser Kirchengemeinde gehörte auch Pogegen. Weil es am entferntesten lag, besuchten die Pfarrer den Ort turnusmäßig und hielten in der Schule I die Gottesdienste nacheinander in litauisch und deutsch ab. Nach dem 1. Weltkrieg wurde der Strom zur Grenze und das nördliche Land, das Memelgebiet, abgetrennt. Von der Landkirchengemeinde Tilsit gehörten dazu die Ortschaften Campen, Gut Jägenberg, *Lasdehnen, Gut Milchbude, *Naussednen, Pellehnen, *Pogegen, Gut Groß Plauschwarren, Gut Klein Plauschwarren, *Plauschwarren, *Prussellen, Schakeningen, Suitkaten, *Uszpirden, Gut Winge, und Wittschen. (Die Schulorte sind mit *bezeichnet.) Übermemel gehörte zur Stadtkirche Tilsit. Die Bewohner dieser Dörfer und Güter waren also von ihrer Kirche, in der sie getauft, konfirmiert und getraut waren,



abgetrennt und sollten plötzlich eine neue Kirchengemeinde bilden. Sie weigerten sich zunächst und besuchten weiter ihre alte Kirche. Der Tilsiter Pfarrer Todtenhaupt kam zunächst auch weiter nach Pogegen und hielt die Gottesdienste. Erst nach der Besetzung des Memelgebietes 1923 durch Litauen trat eine Erschwernis ein, die dann zum Abbruch führte.

Schernus zog ins Mikieter Gutshaus und mußte mit der Kleinbahn hin und her pendeln. Für die Gottesdienste in der Schule beschaffte er eine kleine Kanzel und ein Harmonium zur Begleitung der Gesänge. Endlich war es soweit, das Geld für den Bau der Kirche war bereitgestellt, das Bauland stellte der Kreis in seinem Wäldchen zur Verfügung. Unter Beteiligung der Gemeinde



Haupttreffen der Memelländer in Hamburg

am Sonntag, 24. Juni 1984

im CURIO-HAUS, Rothenbaumchaussee 13

Nähe Dammtor – Bahnhof · Einlaß ab 9.00 Uhr



Memelländische Bauernhochzeit

Ein Stückchen memelländischen Volkstums ist die Bauernhochzeit auf diesem Bild aus dem Juni 1937. Das Brautpaar ist Heinrich Gallein aus Ziauken und Maria Skrobles aus Pelleiken-Claus. Getraut wurde das Paar in der Memeler Landkirche bei Pfarrer Ribbat. Die Hochzeit fand in Ziauken, Gemeinde Rookon, statt. Heinrich Gallein hatte das Glück, während des Krieges aus Stalingrad zu entkommen. Seine Frau mußte mit zwei Kindern und Oma den Hof am 8. 10. 1944 verlassen. Ein frohes Wiedersehen gab es am 23. 7. 1945, als sich die Familie in Bayern wiedersah. Durch zähe Arbeit in einem Kieswerk bei Straubing konnte sich Landsmann Gallein ein Eigenheim schaffen, in dem er seinen Ruhestand verbringt, umgeben von seinen Kindern und deren Familien. Das Bild schickte uns Else Jaguttis aus 4650 Gelsenkirchen, Dresdener Str. 46, die damals an der Hochzeit teilnahm und noch heute den Galleins herzlich verbunden ist.

konnte Schernus am 28. 10. 1932 den ersten Spatenstich zu dem zunächst als Notkirche geplanten Bau tun. Die Grundsteinlegung und Einweihung fand m 19. 2. 1933 durch den scheidenden Generalsuperintendenten D. Gregor, Memel, statt. Wann die Gemeinde in ihr Gotteshaus einziehen konnte ist nicht bekannt. Sie erhielt eine Glocke in einem abseits stehenden Holzturm. 1938 erhielt die Notkirche einen Erweiterungsbau mit Turm mit zwei Glocken, die hinzugekommene war in Apolda gegossen. Am 13. 11. 1938 fand die Einweihung durch Generalsuperintendent Obereigner, Memel, statt. Ein Haus als Pfarrwohnung konnte 1933 nahe der Kirche gemietet werden.

Zum Kirchspiel Pogegen gehörten die bereits genannten Dörfer und Güter. Doch auch die Nachbarkirchspiele haben einige Dörfer abgeben müssen. Vor der Vertreibung 1944 gehörten zur Pogegener Gemeinde 3000 Seelen.

Pfarrer:

Gustav Kupse, von Januar – Juli 1928, gebürtig aus Riga, war vordem Pastor einer freikirchlichen Gemeinde in Hamburg. Weil er die litauische Sprache nicht beherrschte ging er nach Mitteldeutschland, wo er eine Pfarrstelle erhielt.

Kurt Melzer, geb. 23. 11. 1899, ordiniert 10. 8. 1930. Als Kandidat der Theologie war er vorher Religionslehrer und Hilfsprediger unter Pastor von Bordelius in Scharken und Schoden, Litauen und kam 1928 für einige Monate nach Pogegen. 1929 – 31 Pfarramtsverwalter in Paszieszen, 1931 – 34 in Karkelbeck. Ab 1937 hatte er die 2. Pfarrstelle der Landkirche Tilzit.

Martin Schernus, von 1929 bis März 1933, geb. am 25. 3. 1879 in Pangessen bei Prökuls. Theologiestudium bei der Rheinischen

Missionsgesellschaft in Wuppertal. 1908 – 21 Missionar auf Borneo. 1922 – 24 in Neustadt, Kreis Schaken, 1925 – 28 2. Pfarrstelle in Russ, 1928 in Ruckon, unter ihm wurde Pogegen selbständige Kirchengemeinde und erhielt auch ihre Kirche. Auf der Heimfahrt nach Mikieten erlitt er einen tödlichen Herzinfarkt. Er fand auf dem Pogegener Friedhof seine letzte Ruhestätte.

Adolf Studier, geb. 12. 9. 1890, ordiniert 5. 8. 1917, war einige Monate in Russ bis er 1931 die Pfarrstelle in Paszieszen erhielt. Als Pfarrer für Pogegen gewählt, trat er sein Amt am 1. 7. 33 an. Im September ging er zu einer Kur in einen Badeort nach Deutschland. Da er Reichsdeutscher war, wurde ihm bei der Rückkehr von der litauischen Behörde die Einreisegenehmigung verweigert. Er erhielt eine neue Stelle in Pommern.

Jakob Labrenz, geb. 3. 1. 1906, ordiniert 23. 10. 1938. Missionarsausbildung. Am 16. 5. 1934 erhielt er die Pfarramtsverwaltung und wurde später als Pfarrer bestätigt. 1939 – 42 Kriegseinsatz, dann Vertretung einer Pfarrstelle im westlichen Ostpreußen. Während der Vakanzen im 2. Weltkrieg übernahmen in der Pogegener Garnison stationierte Geistliche den Predigtendienst und andere kirchliche Handlungen.

Organist und Kantor war von 1928 – 44 Hauptlehrer Fritz Brettschneider. Den Küsterdienst versah August Rosenhagen.

Bei einem Fliegerangriff im Sommer 1944 wurde die Kirche so beschädigt, daß der Gottesdienst in einem Privathaus abgehalten werden mußte. Den letzten hielt Pfarrer Adomat von der Landkirche Tilzit.

Nach Behebung der Kriegsschäden wird die Kirche jetzt als Kino genutzt.

Richard Taudien

Ein Markttag in Memel

Jede Stadt, ob groß oder klein, hat ihren Markttag. Meist liegt er malerisch zwischen Rathaus und Kirche und ist mit einem Blick überschaubar. Das war anders in meiner Heimatstadt Memel. Dort spielte sich der Wochenmarkt auf mehreren Plätzen und Straßen ab. Würde man diese Plätze zusammenlegen, so ergäbe sich eine Fläche von zwei Fußballplätzen. Sicherlich nicht von der Größe des Olympia-Stadions, das wäre glatt übertrieben. Und übertreiben will ich nicht. Stellt man sich vor, daß man diese Fläche langsamen Schrittes durchwandert und so ganz nebenbei noch Kostproben von saurer und süßer Sahne, von lockerer Glumse, von gesalzener und ungesalzener Butter, von garantiert echtem Bienenhonig zu sich nehmen durfte, dann mußte man nicht nur gut zu Fuß sein, sondern auch einen robusten Magen haben.

Einmalig war das Überangebot an landwirtschaftlichen Produkten und in seiner Vielfalt. In der Marktstraße unter den Linden von der Johanniskirche bis zur Ecke Grabenstraße wurden Butter, Eier, Sahne – oftmals dick, daß man sie mit dem Messer schneiden konnte – Honig und Geflügel angeboten. Bei dem Überangebot waren die Preise niedrig und man erzählte sich damals, daß die Bauern ihre Wagenräder mit Butter schmerten anstatt mit Wagenschmiere, die eingeführt werden mußte und entsprechend teuer war. Zwischen den Bauernfrauen, die auf ihren Kistchen hockend ihre Erzeugnisse anboten, hatten auch die Gärtner ihre Stände aufgebaut. Herrliche Topfblumen und Sommerblumen in riesigen Sträußen lockten die Käufer an. Sie hatten aber auch den zartesten Salat und die knackigsten Radieschen und Rettiche. Und über diesem bunten Treiben immer wieder das Gemurmel der Bauernfrauen: Madamche, kaufen sie Sahne, schöne süße Sahne.

Auf dem Theater-Platz, rund um den Ännchen-von-Tharau-Brunnen, standen die Bauernwagen aufgereiht. Hier wurde alles vom Wagen verkauft. Butter, Sahne, Eier, Glumse und kerniges Bauernbrot. Die Brote waren so groß, daß sie in keine Brotmaschine paßten, man mußte sie entsprechend aufteilen.

Ich erinnere mich an einen Wochenmarkt, da saß auf den Stufen zum Ännchen-von-Tharau-Brunnen ein kleines Marjellchen. Mit beiden Händen umklammerte sie einen Korb, aus dem mit schwarzen Knopfaugen fünf süße kleine Katzenbabys neugierig herausguckten. Sie wollte die Kätzchen nicht verkaufen, sondern einfach verschenken. Aber die vorübergehenden Hausfrauen hatten keinen Blick dafür übrig, sie waren auf der Suche nach der fettesten Henne, nach den größten Eiern. Katzenbabys waren beim Einkauf nicht eingeplant.

Dem Theaterplatz gegenüber stand die große Markthalle. Sie war innen aufgeteilt für Fleischer, Bäcker, Butter – Käse, Gemüse und Fische. Jeder hatte hier seinen festen Stand. An Markttagen war es hier gerammelt voll. Aber auch außerhalb der Halle ähnelte der Betrieb einem Ameisenhaufen. Auf dem großen Platz, zwischen Markthalle und Danke auf der einen Seite und Flachswaage und Kettenbrücke auf der anderen Seite, führen

hunderte von Bauernwagen auf. Sie verkauften ihre landwirtschaftlichen Produkte direkt vom Wagen. Es war der Überfluß der Welt! Das Schlußlicht auf diesem großen Dange-Markt-Platz bildeten die Szameiten. Das war ein Volksstamm aus Litauen von jenseits der Grenze. Sie kamen mit ihren Panjewagen und den kleinen zotteligen Russenpferdchen angefahren und hatten ihren Platz in der Nähe der Ketten-Brücke. Sie boten zum Verkauf selbstgefertigte Holzschuhe (Gänserrümpfe, Pantinen), buntbemaltes Kinderspielzeug, Holzlöffel und dergleichen an.

An der Südseite der Markthalle, begrenzt durch den Seitenkanal des Festungsgrabens, breitete sich der Fischmarkt aus. Hier hatten auch die Heringshändlerinnen ihren festen Stand. In der Rückwand der Halle waren feste Kaburrchen eingebaut. Unter ihnen, aber noch unter dem schützenden Dach der Halle, saßen die Fischhändlerinnen. Wieder etwas tiefer und überall da, wo auf dem Plaster Platz für einen Fischkasten war, verkauften die Fischerfrauen die Fische, die ihre Männer in der Nacht gefangen hatten. Sie kamen mit dem Dampfer „Trude“ aus den Nehrungsdörfern, aber auch mit Einspännern aus Meilneragen, Karkelbeck usw. Im Seitenkanal des Festungsgrabens ankerten an Markttagen auch die Gemüsefähnen aus den Haffdörfern. Sie brachten Gemüse je nach Jahreszeit.

Es war ein buntes Leben und Treiben und schon von weitem hörte man die Stimmen der Fischerfrauen, die lautstark ihre silbernen zappelnde Ware anboten. Nur die Heringshändlerinnen saßen auf verlorenem Posten. Wer kauft schon Heringe bei diesem Riesen-

angebot von Frischfisch. Dazu mußte es erst kalt werden. Dann ging das Frischfischangebot zurück und der Hering war wieder gefragt. Wenn der Wind kalt um die Ecke pfiiff, war es schon ein hubbriges Geschäft. Dann hatten die armen Weibsen ein paar Röcke, Jacken, Westen und Tücher mehr an und um. Die klammen Finger wärmten sie am dampfenden Kaffeetopf.

Mit etwas Fantasie konnte man diese eingemummten Gestalten für kleine Buddhas halten, die auf ihrem Betschemel saßen, vor sich den Weihrauchkessel, dem verlockende Dufte entstiegen. Und wenn sie „Geschäftsschluß“ hatten, dann kam vor ihrem Kaburrchen ein Schloß so groß und dick, als sollten die Kronjuwelen von London bewacht werden.

Markttag in Memel war eine Attraktion und weit über die Grenzen des Landes bekannt. Auch für die Touristen war der Markt ein starker Anziehungspunkt. So sah man sie genüßlich über den Markt wandern und überall ein bißchen probieren, die goldgelbe Butter, süße und saure Sahne, lockere Glumse (Quark) und goldklaren Bienenhonig, teelöffelweise wie Medizin. Der Markt war groß und es läpperte sich zusammen. Der Magen der Touristen war aber solche Mengen an Fettigkeiten nicht gewöhnt und oftmals ernstlich verstimmt. Verstimmt darüber was ihm so zugemutet wurde. Langsam aber pendelte er sich ein, der Magen nämlich, und fromm, frisch, fröhlich und frei konnte nach Herzenslust schnabuliert werden. Es war einmal ein Schlaraffenland, so fängt jedes Märchen an. Wetten, daß dies kein Märchen war?

Nun lassen Sie sich von mir ein bißchen herumführen und die Erinnerung auffrischen: Wanderte man die Chaussee in Richtung Tilsit, befand man sich gleich nach den letzten Häusern im schönsten Hochwald, einem richtigen Mischwald, wie man ihn heute kaum noch antrifft. Da gab es wunderschöne Wege, richtig lauschig und verschwiegen. Wenn man dann vor dem Gutshof Baubeln nach rechts abschwenkte, den Trampelpfad mitten durch das Kornfeld (leider) benutzte, tat sich urplötzlich die endlose Weite der Memelwiesen auf, ganz weit im Hintergrund die Türme der Stadt Tilsit. So eine Wiesenwanderung mitten hinein in die Unendlichkeit, davon kann man ein Leben lang träumen. Zur Rechten der Pogegener Berg mit dem Wasserturm und einem herrlichen Rundblick über den ganzen Ort. Zu seinen Füßen der blanke Spiegel des Pogegener See's, in dessen Schilf- und Binsenwald es nur so wimmelte von allerlei Wassergeflügel. Aus dem See entsprang das Fließchen „Jäge“, mit seinem kristallklaren Wasser. Das Badeparadies auch der reiferen Jugend.

Zurück in den Ort und nun nach Westen gewandt zum „Alten Dorf“. Über die Gleise hinweg, am Friedhof vorbei bis zu Flicks Krug, wo der Weg zur alten Schule abbog. Geradeaus weiter einige schöne Bauernhöfe und das „Ränzeldorf“ mit alten, windschiefen Katen. Ja, und dort gab es die Sandberge, eine richtige kleine Dünenlandschaft mit viel Heidekraut und Krähenbeeren. Dahinter wieder Wald, vorwiegend Kiefern, der sich bis rauf nach Annuschen und Jeksterken erstreckte. Ein Paradies für Pilzesammler. Links des Weges, hinter den letzten Bauernhöfen, so weit das Auge reichte, die fetten Memelwiesen mit dem Jägefluß und zahlreichen toten Stromarmen, ein Storcheparadies! Das war nur ein kurzer Ausflug, von dem sich noch vieles erzählen ließe. Zum Beispiel vom Blaubeerensammeln und von den Pfifferlingen, bei uns auch Gelböhrenchen genannt, die hier noch in Mengen aus dem braunen Waldboden lugten.

Auf zu einem neuen, etwas längeren Spaziergang. Von der Ortsmitte an er großen Kreuzung geradeaus den breiten Sandweg zum nahegelegenen Dorf Powilken, das, wie

Liebliches Pogegen

Ach, Sie glauben es nicht? Nun warten Sie doch erstmal ab, ich bin ja noch nicht fertig. Gewiß, Pogegen erinnerte ganz impertinent an eine Goldgräberstadt, auch wenn es die versprochenen Stadtrechte noch nicht hatte. So richtig aus dem Boden geschossen, bunt verteilt ohne rechte Planung. Mal hier was, mal da was, mal groß und mal klein, und dazwischen immer eine Weile gar nichts. So an der Guddener Straße – die eine Zeitlang anders hieß. Alte Leute wissen schon, wo dann plötzlich die Beamtenhäuser auftauchten und ebenso am Powilker Weg mit seinen Holzvillen hinter der Kaserne in Richtung Westen, nach Alt-Pogegen raus, kam auch erst mal nuscht, nur weilerweis hier und da ein Häuschen. Baulustige würden sich heute alle Finger lecken nach diesen leeren Stellen! Aber trotzdem, sie haben keinen Grund, die Lieblichkeit anzuzweifeln. Ich meine auch nicht den „Stadtpark“ im Zentrum, wo manch Pogegener Würdenträger bei schwerer Gemeinschaftsarbeit seinen Bauchumfang verringert hat. Der war erst im Entstehen begriffen, der Stadtpark.

Eine Stadt, ein Dorf ist eine Lebensgemeinschaft, wo jeder sein Leben lebt, und das besteht vorwiegend aus Arbeit. Da hat man keine Zeit zum Bewundern. Selbst die so naturverbundenen Bauern sehen in einem prächtigen Sonnenuntergang nur ein Zeichen, daß es morgen regnen wird und fluchen. So ist es mit allem, was man alltäglich sieht. Aber nach der Arbeit, am Sonntag zum Beispiel, ja, da zieht es einen hinaus in die Umgebung. Und danach erst, nach der Umgebung, in der man sich wohlfühlt, kann

man erst bestimmen, ob man im Ort glücklich und zufrieden leben kann. Was wäre unsere „Hauptstadt“ Memel wohl ohne ihre herrliche Umgebung, ohne die See, das Haff, die Nehrung und den Wald? Sehen Sie, jetzt kommen wir der Lieblichkeit schon näher. Pogegen hatte eine Umgebung, die man getrost als lieblich bezeichnen darf.



Die Volksschule Wittgirren

Im Kreise Pogegen liegt die Gemeinde Wittgirren, zu der auch das Dorf Sterpeiken gehört. Die Volksschule hat den Krieg überstanden und bietet das gleiche Bild, das uns Memelländer auch in den dreißiger Jahren erfreute. Die Aufnahme entstand 1983.

schon der Name sagt, am kleinen Flößchen Wilke liegt. Im Sommer ein munterer Bach, in dem die Dorfjugend badete und, verbote-nerweise, auch fischte. Im Frühjahr ein rei-ßendes Wasser, vor dem man sich in acht nehmen mußte. Hinter dem Dorf biegt der Weg ab nach links zum Dingker Forst. Son-nige Lichtungen und liebliche Waldwiesen wechseln sich ab mit düsterem Hochwald, der sich dann zum wiesenumsäumten Tal der Wilke hin öffnet. Über einen schwankenden Steg geht es wieder in den Wald hinein. Rechts ein stiller, kleiner, von alten Eichen behüteter Friedhof. Der Weg wird zum Pfad, überdacht vom hellgrünen Laubwerk hohen Haselnußgesträuches. Rechts taucht die Försterei Jecksterken auf, wo einst Förster Wippold regierte. Und dahinter, auf der ande-ren Seite der Memeler Chaussee, das Gast-haus Jecksterken, die Muxinn. Mit schatti-gem Garten, einem kleinen Saal und gemüt-lichen Gasträumen. Welcher Pogegener hat hier nicht des öfteren nach langer Wande-rung sich ein kühles Helles von Mutter Fa-

bian kredenzen lassen! Wieviele Schulaus-flüge endeten hier zu gemütlichem Beisam-mensein, wieviel liederfrohe Stunden des Pogegener Gesangvereins wurden hier ver-bracht. Nicht zu reden vom Schüsseltreiben der Männer im grünen Rock, nachdem das Signal „Jagd aus“ verklungen war. Es war schön, einmalig und unvergeßlich schön!

Wen störte dann schon der Zickzackkurs auf dem Heimweg nach Pogegen über die Memeler Chaussee, wenn höchstens alle halbe Stunde mal ein Auto vorbei kam.

Soll ich noch von einem Ausflug nach Piktupönen zwischen Wiesen und reifenden Kornfeldern über den Ziegenberg hinweg erzählen, von dem Schreitlaugker Forst mit Damwild, vom Rhombinus hoch über dem Memelstrom, vom urwaldhaften Juraforst, den man bequem mit der Kleinbahn erreichte? Ich glaube, es reicht, um zu erkennen, daß Pogegen ein liebliches Fleckchen Erde war, unvergeßlich für die, die dort einst ge-wohnt haben.

Georg Grentz

Gleich verpflichtet. So mußten wir weiter-rudern.

Als wir die Eisenbahnbrücke hinter uns ge-lassen hatten, kamen wir leichter voran. Es war aber später Nachmittag, bis wir wieder an unserem Badeplatz waren.

Am schlimmsten wurde es in der Nacht! Vor Sonnenbrand konnte ich es kaum im Bett aushalten. Muskelkater und Sonnen-brand waren ein gründlicher Denkkettel nach diesem Himmelfahrtsausflug. Ich gelobte mir, nie im Leben die Regel zu vergessen: Erst stromauf und dann stromab!



Krokodile

Nein, Krokodile kamen im Memelland nicht vor, aber aus mancher frommen memel-ländischen Familie gingen Missionare her-vor, die weit in der Welt herumkamen und auf Missionsfesten von ihren Abenteuern in Afrika und Indien erzählten.

Auf einem dieser gut besuchten Missions-feste in Gudden erzählte der Missionar von seinem Kollegen, der beim Überqueren eines Flusses ins Wasser gestürzt und von einem Krokodil gefressen worden sei.

Das Schicksal dieses unglücklichen Glau-bensstreters beschäftigte uns noch auf dem Nachhauseweg. „Er ist bestimmt in den Himmel gekommen“, tröstete ich meinen kleinen Sohn.

Zu Hause kam er mit einem Naturkunde-buch zu mir. Er hatte ein Krokodil gefun-den, das in seiner ganzen Scheußlichkeit abgebildet war.

„Kommt ein Krokodil auch in den Himmel, Papa“, fragte er mich.

Ich drückte gelinde Zweifel aus. „Aber warum fragst du, Hansi?“

Stromab geht es einfacher . . .

Ein Himmelfahrtserlebnis von Otto Schulz aus Übermemel

Es war ein schöner Himmelfahrtstag Ende Mai. Der Frühling stand in voller Blüte. Der Strom führte noch etwas Hochwasser, aber er hatte höchstens zwei Meter über dem Sommerstand. Wir Kinder tummelten uns wie immer am Strom. Auf dem nassen Wiesen gab es herrliche Kühlen mit lauwarmem Wasser, in dem man schon baden konnte.

Plötzlich kam mir der Gedanke: Ein Ver-gnügen seltener Art – ist doch eine Wasser-fahrt! Ich kannte den Fischer Gleich, der ein sehr gutmütiger Mensch war. Ihn bat ich um den Handkahn, und er schlug mir die Bitte nicht ab. Wie gern würde ich ihm heute noch danken, daß er für uns Jungens ein Herz hatte!

So fuhren wir zu dritt los: Johann und ich, beide etwa 14, nur in Badehosen, da wir die Kleider am Strand ließen, und Spucker, ein großer, starker Kerl Mitte der Zwanzig, der immer zwischen den Jungens mitmischte und den Ton angab. Er hieß natürlich nicht Spucker, aber er verstand es, seine Backen wie ein Kaninchen aufzublasen und kurz aus-zuspucken. Wir setzten uns auf die Ruder-bank, und er saß achtern und steuerte mit dem Stechruder. So war der kleine Kahn be-setzt, und die Himmelfahrtreise begann.

Wohin also? Den Abschnitt vom Tilsiter Hafenspeicher bis zur Luisenbrücke kannten wir zur Genüge. Nun wollten wir zur Eisen-bahnbrücke, um uns die Zellulosefabrik mal vom Strom aus anzusehen. Wir ließen uns treiben, und die Fahrt war wunderbar. Es war eine Freude! Nur daß sie so schnell verging!

Als wir an der Zellstoff vorbei waren und es hier von Tilsit nicht mehr viel zu sehen gab, dachten wir an die Rückkehr. Also heim-gerudert! Aber ach – wir kamen aus dem Staunen nicht heraus. Wir ruderten mit voller Kraft und kamen doch kaum vom Fleck. Wo-ran lag das? War es die stärkere Strömung? War das Wasser hier enger als im breiten Hafensbereich? Oder beides?

Johann und ich – wir ruderten, daß sich die Riemen bogen. Unser Spucker, ein Kerl wie ein Brummochse, war zu keiner Mithilfe zu bewegen. Er saß blaß und zusammenge-

kauert und schrie nur immer wieder: „So rooijt doch! So rooijt doch!“

Er war nicht zu bewegen, einen von uns abzulösen oder als Dritter mitzurudern. Wir hatten einen Taugenichts mitgenommen, den wir mit seinem Gewicht auch noch gegen die heftige Strömung hochschleppen muß-ten. Am liebsten hätten wir ihn über Bord geschmissen, aber vielleicht hätten wir gleich von ihm Schläge bekommen.

Wenn wir uns irgendwo am Ufer hätten ver-rufen können! Aber der hohe Wasser-stand und die Weidenbüsche sorgten dafür, daß wir nicht so einfach irgenwo an Land kamen. So war unsere Lage verzweifelt. Na-türlich hätten wir einfach ins Wasser springen und ans Ufer schwimmen können. Dann wäre der Drecksack bis ins Haff und in die Ost-see geschwommen! Aber was würde aus dem Kahn werden? Ich war ja dem Fischer



Sonntagsschüler der Baptistengemeinde Pogegen 1927. Einsenderin dieses Bildes ist Gertrud Szallies, Quinckestraße 10, 6900 Heidelberg.

„Ich kann mir dann nicht denken, wie der Missionar in den Himmel kommt, den das Krokodil gefressen hat!“

Erkönig

In der einklassigen Volksschule in Weszeningen bei Lehrer Szagarus. Der „Erkönig“ von Goethe soll gelernt werden.

Der pffiffige Ernst aus der zweiten Abteilung dachte sich: „Die ganze Ballade lernen – einfach unmöglich!“ Sie waren nach dem ersten Weltkrieg vier Kinder ohne Vater. Da gab es in Feld und Flur und Haus viel zu tun, denn die Mutter konnte nicht alles allein machen. Schwer genug war es, nach getaner körperlicher Arbeit abends bei den Schulaufgaben nicht einzuschlafen.

Der Lehrer hatte die Gewohnheit, nach der Reihe abzufragen. Also war Ernst der Zweite

und mußte mit Vers zwei an die Reihe kommen. So paukte er sich den zweiten Vers ein und vertraute seinem Schicksal.

Aber mit des Geschickes Mächten . . . Bei der nächsten Deutschstunde klappte es wirklich mit der Reihenfolge – nur, Ernsts Nachbar hatte den ersten Vers nicht gelernt. Künstlerpech! Ernst wurde also nicht nach dem zweiten, sondern nach dem ersten Vers gefragt, und den hatte auch er nicht parat.

„Wer also kann den ersten Vers?“ fragte Lehrer Szagarus drohend. Und siehe, da kam aus der fünften Abteilung, also von den Kleinsten, Ernst jüngerer Bruder Walter, zum Zuge: „Wer reitet so spät durch Nacht und Wind . . .“

„Ein Lob für Walter, dreimal den Stock für die Stubbenköpfe!“ Das tat weh, nicht nur wegen der Hiebe. Und heute weiß man, daß es eine menschlichere Schule war. nn

Ostgebäd Schwarzort + Am Landungsplatz



Am Schwarzorter Landungssteg

Mit dem Pferdewagen wurde das Gepäck der Feriengäste abgeholt. Manche Memeler Familie blieb den ganzen Sommer über in Schwarzort. Heu für Pferde und Kuh mußte vom Festland gekauft werden.

Birkengrün und Maiengrün – in Schwarzort

Wir alle erinnern uns noch daran, daß manche Winter zu Hause recht kalt und streng waren. So sah man das Erwachen der Natur mit ganz anderen Augen. Erinnert wurde ich vor einigen Jahren in Kirkenes, oben in Norwegen, an den heimatischen Frühling. Dort beginnt im Juni ganz zaghaft der Lenz.

Auf der Nehrung waren die Frühjahrsnächte noch klar und kalt. Aber am Tage strahlte die Sonne. Es schien, als ob das Weiß der Birken viel leuchtender, das erste Birkengrün viel zarter sei. Wir Schwarzorter Kinder begrüßten jedes grüne Blättchen, das aus dem Boden sproß – auch den Löwenzahn, der mit seinen goldenen Blüten dem Nachtfrost trotzte.

„Komm, lieber Mai, und mache die Bäume wieder grün!“ Wenn wir ein gutes Frühjahr hatten, dann traf dieses Lied auch auf das Memelland zu. Machten wir einen Spaziergang in die Dünenlandschaft, dann fanden

wir das Maiengrün der jungen Birken an Rande geschützter Sandkuhlen, in denen man sich mittags schon sonnen konnte.

Die großen Birken an der Straße beim Evaberg schienen mir wie Bräute im Festgewand. Von den weißen Stämmen wehten die grünen Schleier der Zweige im Wind. Der Birkensaft tropfte aus den Bäumen. Die Kraft schoß in die Höhe. Natur und Mensch waren von neuem Leben erfüllt. Der Mai war ein beliebter Hochzeitsmonat – Birken und Bräute wetteiferten mit ihrem Schmuck.

Oft geschah es über Nacht, daß der Frühling eingetroffen war. Eine plötzliche Wärme, ein warmer Regen, und schon hörte man fast die Knospen springen. Am Morgen war Schwarzort in lichtetes Grün gekleidet! Auf sumpfigem Grund suchten wir die Grabenveilchen. Wir quitschten und quatschten barfuß im Morast und wollten Mutter einen Strauß zu ihrem Ehrentag pflücken. Dabei rutschte ich aus, beschmierte mein schönes

Kleid und wurde zur Strafe ins Bett gesteckt, bis die Kleider wieder trocken waren. Dabei sollten doch Moorbäder so gesund sein!

Unter den Laubbäumen am Bernsteinhafen gab es Schlüsselblumen und Veilchen, und aus den Reiherbergen holten wir Maiglöckchen. Wir warteten nicht, bis sie aufsprangen, sondern wir nahmen schon die Blütenknospen, die wir zu Hause auf dem Fenster in einem Glas in die Sonne stellten, um ihr Aufbrechen zu beobachten.

Anfang Mai wurden auch in Schwarzort die Kartoffeln gesetzt. Es gab ja auch auf der Nehrung einige Stellen, die als Kartoffelacker genutzt werden konnten. Da gab es Parzellen, die von Baggererde aufgespült worden waren. Da gab es sandige und anmoorige Stellen, zum Teil feucht. Dünger lieferte die Kuh. Pferdemist wurde gesammelt. Auch Schweine hatten wir. Aber es reichte immer nur knapp zur Düngung. Stroh konnten wir nicht. Es wurde nur mit Heu gefüttert und gestreut. Jahrein, jahraus wurde durch die Jahrzehnte auf dem gleichen Boden der Kartoffelanbau durchgeführt. Es scheint mir heute wie ein Wunder, daß der magere Boden immer noch Erträge brachte.

Ende Mai zog durch das Dorf der Rauch der Perpel, der Maifische. Jede Fischerfrau bereitete im Räucherkasten diese fetten, schmackhaften Fische, die oft zentnerweise ausgelandet wurden und die Preise in den Keller drückten. Die Perpel waren wegen der vielen langen Gräten nicht einfach zu essen, aber wenn an den Wochenenden die ersten Dampfer mit Ausflüglern in Schwarzort anlegten, dann konnte wohl kein Gast widerstehen. Der Perpelduft lockte zu würzig, und ein frischer geräucherter Maifisch, goldbraun und weiß aus dem Rauchkasten, war ein Leckerbissen.

An den Wochenenden zogen schon die Stammgäste in die Fischerquartiere ein, und die Memeler, die noch kein Stammquartier hatten, gingen auf die Zimmersuche für die Ferienzeit. Das Leben im Dorf veränderte sich. Die Saison begann. Kam Pfingsten, das liebeliche Fest, dann grünte und blühte es unter Kastanien- und Flieder – Schwarzort strahlte in neuem Glanz. Elisabeth Kluwe

Letzte Nachricht

Fern der geliebten Heimat
Plötzlich und unerwartet
Die letzte Nachricht
In stiller Trauer

Vorbei wie fliehende Schatten
In Augenblicken
Ein Leben
Voll Sehnsucht und Furcht
Ein Mensch
In Hoffnung und Bangen
Vertrieben, verwundet, vergangen
Fern der geliebten Heimat

Geboren zum Leben
Zwischen Haff und See
Auf Heide und Moor
Eine Kindheit geborgen in Heimat
Ein Wachsen in Arbeit und Krieg und in Not
Verjagt und gequält und verbittert
Bis nah an den Tod

Und das Ende in fremden Räumen
Verbunden in Sehnsucht und Träumen
Mit der fernen geliebten Heimat

Alfred J. Tumat

Ostseetreffen 1984 in Malente

am 2. September im Hotel Inter-mar am Diecksee, Hindenburgallee, Malente-Gremsmühlen.

Nähere Einzelheiten geben wir in der nächsten MD-Folge bekannt.

Programmorschau für das Haupttreffen der Memelländer am 24. 6. 1984 in Hamburg

Um 10 Uhr Gottesdienst, Pastor Ulrich Scharffetter und Posaunenchor Wriedel, Ltg. Gerhard Benecke (kl. Saal, Parterre); 11.30 Uhr Feierstunde (gr. Saal, 1. Stock); 14.30 Uhr Dia-Vortrag „7 Stunden in Memel im Juli 1981“ zusammengestellt von H. Preuß nach einem Reisebericht von „Leopold Mümmel“ † (Raum wird bekannt gemacht); 15 Uhr Tanz im großen Saal mit der Kapelle Rathmann; Mitwirkende: Ostpreußenchor Hamburg, Rezitationen: Margarete Bocknick, Eva Brunschede; Buchausstellung: Heimatbuchdienst Georg Banzerus, Hörter; Fotoausstellung: Wilhelm Paupers, Hamburg; Posaunenchor Wriedel, Ltg. Gerhard Benecke.

Bitte beachten Sie den Beginn der Feierstunde um 11.30 Uhr!

Tragen Sie sich bitte in die ausgelegten Anwesenheitsbücher der einzelnen Kreise ein! Mit der Angabe Ihres letzten Wohnortes in der Heimat und Ihrer jetzigen Anschrift helfen Sie uns, unsere Heimatkartei zu ergänzen bzw. zu berichtigen!

Unterstützen Sie bitte die „Gemeinschaft junges Ostpreußen“ (GjO) bei der Unterschriftenaktion für die Wiedervereinigung Deutschlands!



Bei allen Heimattreffen wirb für Dein
„MEMELER DAMPFBOOT“

Nidden-Preil-Perwelk: Am Pfingstsonntag, 10. 6. 84 um 10.30 Uhr in Hamburg, Gaststätte „Hanseat“, Süderstr. 167. (Ecke Ausschlägerweg, Nähe Bahnhof Berliner Tor). Nähere Auskunft bei Eva Brunschede geb. Froese, Julius-Vosseler-Str. 123, 2 Hamburg 54, Tel. 040/567421, Herta Paul geb. Detzkeit, Luruper Weg 144, 2083 Halstenbek, Tel. 04101/43674.

Bremen: Am **Sonabend, 2. 6. 84** treffen wir uns um **19 Uhr** im „Kolpinghaus“ – im Schnoor – Kolpingstraße, zur konstituierenden Versammlung. Anschließend wird die Dia-Serie „Menschen – Arbeit – Kurenkähne“ vorgeführt. Wir bitten um regen Besuch dieses wichtigen Treffens. Noch ein Hinweis: Die am 14. 4. 84 ausgege-

benen Bestellscheine für das „Memeler Dampfboot“ sowie Aufnahmeanträge für die Memellandgruppe konnten wegen des übergroßen Andranges leider nicht mehr an diesem Tag eingesammelt werden. Wir bitten, Bestellscheine für das MD an den MD-Verlag Köhler + Foltmer, Ostlandstr. 14, 2900 Oldenburg, und ausgefüllte Beitrittsvordrucke an Inge Maria Carstens, Vor dem Heisterbusch 58, 2820 Bremen 77 oder Edith Reiners, Hünertshagen 35, 2820 Bremen 70, einzusenden.

Hannover: Zum Haupttreffen der Memelländer in **Hamburg** am **Sonntag, 24. Juni** setzen wir wieder einen Schörnig-Reisebus (für 54 Personen mit Getränke-Eisbar) ein. **Abfahrt:** Sonntag früh 8 Uhr am Busbahnhof Raschplatz, Gleis 1. **Rückfahrt:** ab Hamburg 18 Uhr. **Fahrtpreis:** Hin- und Rückfahrt 15 DM. **Achtung: 2. Abfahrt** (für Außenbezirke) in **Langenhagen, ca. 8.15 Uhr Berliner Platz!**

Bochum und Umgebung: Die Memellandgruppe bittet alle Mitglieder und Freunde zu einem gemütlichen Beisammensein mit Maifeier am **Sonabend, 26. 5. 84 um 16 Uhr** in der Ostdeutschen Heimatstube in Bochum, Neustr. 5 (Nähe Hauptbahnhof) zu erscheinen. Es wird u. a. die Dia-Serie: „Strom, Haß und Meer“ gezeigt. Danach wollen wir mit einem Strauß bunter Frühlingslieder den Mai gebührend begrüßen. Gäste sind herzlich willkommen!

Der Vorstand

Flensburg und Umgebung: Zum Haupttreffen der Memelländer in Hamburg am **24. 6. 84** ist eine gemeinsame Busfahrt geplant. Abfahrt ab Flensburg ZOB Bahnsteig 12 um 7.30 Uhr. Anmeldungen bis zum 30. 5. 84 bei Benno Kairies, 2390 Flensburg, Christinenstr. 20 oder fernmündlich 0461/521 11.

Der Vorstand

Lübeck: Unser diesjähriger Busausflug findet wieder am Himmelfahrtstag, **Donnerstag, 31. 5. 84** statt. Wir wollen die „Alte Salzstraße“ kennenlernen. Für Überraschungen ist gesorgt. Ihre Anmeldung müßte sofort erfolgen. Die Telefon-Nr.: E. Engelen, 336 14 oder H. Frischmann, 62 37 40. Der Fahrplan: 8 Uhr ab Depot LVG-Travemünde, 8.07 Uhr Kücknitz, 8.10 Siems, 8.20 Uhr Markt Bad Schwartau, 8.25 Cleverbrück, 9 Uhr ZOB Lübeck, 9.10 Uhr Krankenhaus Ost. Bringen Sie Ihre Freunde und gute Laune mit.

Werkgruppe Lübeck: Die nächsten Termine: **24. 5., 14. und 28. 6.** im Party-Raum des Gemeindehauses zu St. Marien (Eingang gegenüber dem Stadthaus).

Hallo Bommelsvitter!

Kommt in Scharen zum Haupttreffen nach Hamburg am **24. Juni**. Viele von uns haben sich seit Jahren nicht gesehen und damit das Wiedererkennen leichter fällt, treffen wir uns rechts von der Bühne, wo – hoffentlich – ein Schild „Bommelsvitter“ aufgestellt ist.

Eure Guse Dorothea Kischke

Aus Memellandgruppen und Ortsgemeinschaften

Schwarzortler in Iserlohn

Wann sie zum ersten Mal ihren Fuß auf die Nehrung setzten, sich in Schwarzort niederließen und woher sie einst kamen, die Pietsch, Sturmeit, Resas, Sakuth, um nur einige Namen stellvertretend für alle zu nennen, das vermag heute kaum jemand eindeutig zu sagen. Sicher dagegen ist, wann sie das Nehrungsparadies verlassen mußten und wohin der kalte barbarische Sturm aus dem Osten sie vertrieben hat. Aber auch der wildeste Sturm ist nicht stark genug, die Memelländer voneinander und von ihrer Heimat zu trennen. Die ständig zunehmende Besucherzahl bei unseren Treffen ist dafür deutlicher Beweis. Und als am 5. Mai die Schwarzortler nach Iserlohn eingeladen wurden, kamen sie dorthin aus allen Teilen der Bundesrepublik, aus der DDR und aus Canada. Für manche war es ein Wiedersehen nach über 40 Jahren und es bedurfte schon einiger Mühe, das „weißt du noch . . .“ halbwegs trockenen Auges zu bestätigen. Für wenige Stunden war man wieder „zu Hause“. Dies besonders, als Bilder von Schwarzort, wie wir es noch alle kennen, lebensgroß auf der Leinwand, von Elisabeth Kluwe anschaulich kommentiert, die inzwischen verflossene Zeit vergessen ließen. Es war auch eine gute Idee von Werner Grußening, die nach dem Krieg in Memel geborene Sängerin Ursula Forkert für dieses Treffen zu gewinnen. Ihre mit ausdrucksvoller Altstimme vorgetragenen Volkslieder führten die sangesfreudigen Schwarzortler unwiderstehlich in die verlorene Heimat zurück.

Ein gelungenes Treffen? Ganz gewiß. Aber es war noch mehr. Es war ein Treffen deut-

scher Ostpreußen aus dem Memelland, die dem Recht auf ihre Heimat nie entsagen werden. **BM**



Jahreshauptversammlung in Düsseldorf

Zahlreiche Landsleute, Freunde und Gäste waren am 6. Mai der Einladung in das Haus des Deutschen Ostens, Düsseldorf, gefolgt. In seiner Begrüßung dankte der 1. Vors. für den steten Beweis der Heimatverbundenheit und für die Treue zur Gruppe. Nach kurzem Abriß über das Wirken der Me-



Freiwillige Feuerwehr Uszlöknien

Die Freiwilligen Feuerwehren des Memellandes waren keine Uniformspielereien, denn Schadensfeuer gab es auf den weit verstreuten Höfen mit ihren Holzscheunen, Holzhäusern, Strohdächern und Heufudern in jedem Sommer, und nicht nur bei Gewitter. Die Selbsthilfe war unumgänglich nötig. In Uszlöknien finden wir u. a. W. Kluwe, August Torkel, die beiden Fröses, Otto Waitschies, J. Benefeld und Theo Bolz. Elma Suck geb. Fröse schickte uns das Bildchen aus 2000 Barsbüttel, Dorfring 14.

memellandgruppe Düsseldorf stellte er erfreut fest, daß die Aktivitäten der Gruppe sich in den letzten 2 1/2 Jahren erheblich gesteigert hätten. Dieses bewies auch der Rechenschaftsbericht deutlich. Unter der Wahlleitung des Landsmannes Heinz Stegmann erfolgte mit einigen Ergänzungen die Wiederwahl des bisherigen, vorher entlasteten Vorstandes. 1. Vors. Ewald Rugullis, 2. Vors. Frau Margareta Koch, Kassiererinnen Frau Elisabeth Brekow, Schriftführer E. Rugullis, Jugendarbeit, Frau Karin Gogolka und Kultur Frau S.Ch. Gusovius. Die Dankesworte schloß der neue Vors. mit der Mahnung ab, den Gedanken an die unvergessene memelländische Heimat, verbunden mit dem Recht auf Heimat, stets aufrecht zu erhalten und der Nachwelt weiter zu vermitteln.

Die Dia-Serie "Unser Memelland zwischen Strom, Haff und Meer" – von Landsmann Kurt Arnaschus zusammengestellt und vom 2. AdM-Bundevors. Heinz Oppermann, beide Bad Godesberg, verständlich interpretiert – fand großen Anklang. Bestellungen dieser Serie können an Kurt Arnaschus gerichtet werden.

Heimatlieder, gemeinsam gesungen mit der Klasse der Chorgemeinschaft Düsseldorf, umrahmten den Nachmittag.

Memellandgruppe Celle und Umgebung

Am 29. 4. begann um 15 Uhr im Hotel „Blühende Schifffahrt“ die erste Veranstaltung unserer Memellandgruppe in diesem Jahr. Das schöne Frühlingswetter trug zu gutem Besuch bei. 2. Vors. Wilh. Juraschka begrüßte die erschienenen Landsleute sowie die Gäste aus Hannover und Walsrode. Ein besonderer Gruß galt allen anwesenden, zuhausegebliebenen und kranken Geburtstagskindern unserer Gruppe. Nach dem Gedicht „Der Frühlingsglaube“, vorgetragen von Wilhelm Juraschka, das gemeinsam gesungene Lied „Wo des Haffes Wellen“. Danach zeigte und kommentierte Herr Heinz Klepsch

seine selbstgeschossenen Farbdias „Unsere Vogelwelt“. Anschließend gab es reichlich Kaffee und selbstgebackenen Kuchen von unseren Damen Helms, Juraschka, Klepsch, Reischies und Schulz. Landsmann Erich Klepsch wurde für seine Verdienste in unserer Gruppe mit der Silbernen Ehrennadel der AdM ausgezeichnet. Mit einem Gedicht und einem kurzen Vortrag in memelländischer Mundart zeigte Grete Klepsch ihre Können. Zum Ausklang des schönen Nachmittags wurde gemeinsam das Ostpreußenlied „Land der dunklen Wälder“ gesungen. WJ

Hamburger besuchten Berlin

Am 5. Mai 84 unternahm die Memellandgruppe Hamburg – Vorsitz Frau Edith Adomeit – eine Busfahrt nach Berlin. Bei schönem Wetter und guter Stimmung ging es um 6 Uhr früh vom Z.O.B. ab in Richtung Grenze. Während der Fahrt wurden Schokoladen-Maikäfer verteilt und Frühlinglieder gesungen. Die Passkontrollen verliefen zügig und um 11.30 Uhr waren wir in Berlin. Nach einer Stadtrundfahrt von etwa 1 1/2 Stunden konnte bis 17.30 Uhr jeder nach eigenem Ermessen Berlin erkunden. Um 22.30 Uhr waren wir wieder in Hamburg. Alle Teilnehmer waren von dieser Fahrt restlos begeistert und für das nächste Jahr ist wieder eine Reise nach Berlin geplant!

Wir geben noch einmal bekannt, daß am 24. 6. 84 das große Memelland-Treffen im Curio-Haus stattfindet.

Großer Tag in Bremen

Wer sich kurz vor Beginn des „Kaffee-Nachmittags“ am 14. 4. 84 fragte, ob man ernsthaft mit annähernd so viel Gästen rechnen könne, wie die Anzahl der aufgelegten Kaffee-Gedecke erwarten ließe, wurde bald eines Besseren belehrt. Minuten später, als alle Sitzgelegenheiten, die das Kolpinghaus entbehren konnte, zusammengetragen waren, mußte mancher sich um eine Tischkante bemühen oder sich mit einem Stehplatz be-

gnügen. So konnte der 1. Vors. der Bremer Landsmannschaft Ostpreußen, Wagner, hocheifrig an die 240 Landsleute begrüßen. Die heimatkulturelle Arbeit im Bremer Raum habe bereits ein beachtliches Niveau erreicht, sagte Wagner und fügte hinzu, daß unser aller Bemühen das kulturelle Erbe zu erhalten und an die nachfolgenden Generationen weiterzugeben nicht erlahmen dürfe.

Höhepunkt der Veranstaltung war der Diavortrag „7 Stunden in Memel im Oktober 1981“. AdM-Vorsitzender Herbert Preuß erläuterte das Zustandekommen dieser Bildserie und begleitete die Vorführung mit einem beeindruckenden Kommentar. Erweitert wurde der Vortrag durch 1982 und 1983 entstandene Aufnahmen von der Kurischen Nehrung sowie den Kreisen Memel und Heydekrug.

Bevor Landsmann Heinrich Lohmann zum geselligen Teil überleitete, richtete er seinen Dank an diejenigen, die zum Gelingen dieses Treffens beitrugen sowie an die Zuschauer für ihr Ausharren trotz manch unbequemer Sitz- oder Stehposition. BM

Neuwahlen in Flensburg

Am 12. 4. 84 traf sich die Memellandgruppe Flensburg in Dittmers Gasthof zu ihrer Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstandes. Der 1. Vorsitzende Benno Kairies verlas den Bericht über die Veranstaltungen der letzten 2 Jahre und dankte allen Landsleuten für ihre Treue. Nach Entlastung des Vorstandes leitete Landsmann Herbert Preuß die Neuwahlen. Es wurden gewählt: 1. Vors. Benno Kairies, 2. Vors. und Schriftführerin Hildegard Endewardt, Kassiererinnen Anni Kairies, Beisitzerin Eva Kirliks und Siegfried Runow. Anschließend folgte der Dia-Vortrag „Arbeit und Leben auf der Kurischen Nehrung“, der mit großer Sachkenntnis von Landsmann Herbert Preuß kommentiert wurde und großes Interesse fand. Mit Nehrungsgedichten und dem Lied „Es braust der Sturm wild über das Land“ schloß der offizielle Teil. In gemütlicher Runde blieb man noch mehrere Stunden zusammen. HE



Marianne Schernus geb. Lange in 6200 Wiesbaden, Dachsteinstr. 49, zur Verleihung des Kronenkreuzes in Gold der Diakonie für langjährige leitende Tätigkeit in einer Heilpädagogischen Tagesstätte des Ev. Vereins für innere Mission für körperlich und geistig Schwerbehinderte. Frau Schernus ist in Plikken, Kreis Memel, als Tochter der Eheleute Gottfried und Juliane Lange geboren. Sie war im Memelland zuletzt in Heydekrug wohnhaft. Verheiratet ist sie mit dem Regierungsoberstar a. D. Kurt Schernus, früherer Bürovorsteher in Heydekrug.

Das Ehepaar würde sich über Post von früheren Freunden und Bekannten freuen.

Adam Babies und Grete geb. Winks zum Fest der goldenen Hochzeit am 5. 5. Die beiden Janischker kommen vom Mühleiteich 92 und wohnen heute in 4100 Duisburg 18, Am Gisbertshaim 6.

Fritz Mertinat und Marta geb. Hennig aus Wischwill zum Fest der eisernen Hochzeit am 11. 4. Unsere Landsleute wohnen heute in 7450 Hechingen, Albert-Schweitzer-Weg 61.



Carl Hems zum 98. Geburtstag am 5. 4. 84. Der Jubilar war in Memel Bauunternehmer und blickt nun auf ein erfülltes, arbeitsreiches Leben zurück. Bis zu seinem Umzug in das ev. Altenheim in der Rosenstraße zu Ratingen wohnte er dort in seinem Haus in der Wiechert Straße. Seinen Ehrentag verlebte der „Eiserne Carl“, wie seine Freunde ihn gerne nennen, inmitten zahlreicher Gäste. Fröhlich und gut aufgelegt trug er Späße und Gedichte vor. Das Ehepaar Brekow sowie der Vorsitzende der Memellandgruppe Düsseldorf, Ewald Rugullis, überbrachten Carl Hems, der bei keinem Heimattreffen gefehlt hat, die Glückwünsche der Memelländer aus Düsseldorf und Umgebung. Möge ihm ein gesegneter Lebensabend in so bewundernswerter geistiger Frische vergönnt sein. Das MD schließt sich diesem Wunsch an.

Eva Mikuszeit zum 94. Geburtstag am 28. 4. Sie kam als Spätaussiedlerin aus ihrem Heimatdorf Kinten zu ihrem Sohn nach 2812 Hoyerhagen, Am Vorberg 142, wo sie einen gesegneten Lebensabend im Kreise ihrer Lieben hat.

Marie Jakuszeit, 8411 Schwetendorf, Abergstr. 3, wurde am 5. 2. 84 93 Jahre alt. Das MD hat darüber in der Märzausgabe berichtet. Wie uns nun berichtend mitgeteilt wurde, ist die Jubilarin nicht in Schlappschill geboren sondern in Girmgallen-Matz.

Charlotte Rademacher zum 92. Geburtstag am 17. 4. Die geborene Niddenerin lebt heute in 2400 Lübeck 1, Reetweg 14.

Martin Oselies zum 91. Geburtstag am 5. 5. Unser Landsmann stammt aus Tarwieden, Kr. Heydekrug, und lebt heute in 2851 Lohe.

August Neuber geb. Wallukat zum 88. Geburtstag am 19. 7. 84. Sie verbringt ihren Lebensabend seit 6 Jahren bei ihrem Sohn Hilmar in 4294 Isselburg, Neustr. 8. Die Jubilarin kam mit ihrem Ehemann, dem Oberförster Gustav Neuber, 1937 nach Schwarzort, wo sie bis zur Vertreibung lebte.

Luise Mantwill zum 86. Geburtstag am 18. 4. Die Memelerin wohnte in der Mühlenstraße 18 auf Schmelz und lebt heute in 2400 Lübeck 1, Duvenesterweg 15.

Elfriede Papendick geb. Haase zum 85. Geburtstag am 13. 4. Die Jubilarin stammt aus Cullmen-Jennen, Kr. Pogeegen. Heute lebt sie in 6430 Bad Hersfeld, Sturmstr. 4.

Helene Steinwender am 22. 6. 84 zu ihrem 85. Geburtstag. Die Jubilarin stammt aus Kojellen, Kr. Memel und wohnt heute in 2800 Bremen, Weyerdeelen Str. 14, wohin die besten Wünsche von ihren Kindern und Enkelkindern gehen.

Martha Schlaszus zum 82. Geburtstag am 1. 7. Sie stammt aus Ramutten, Kreis Heydekrug, und lebt heute in 2810 Verden, Ritterstr. 20.

Kurt Flachsenberger zum 81. Geburtstag am 20. 4. Der bekannte Memeler war bei der Memeler Justiz beschäftigt und verbringt seinen Lebensabend in 2420 Eutin, Berslauer Str. 16.

Georg Posingies zum 80. Geburtstag am 16. 5. Der Jubilar kommt aus Memel, Rosenstr. 6, und lebt heute in Kiel, Esmarchstr. 90.

Marie-Elise Harner zum 80. Geburtstag am 12. 4. In der Heimat wohnte sie in Laugszargen, Kr. Pogeegen. Sie lebt heute in 3250 Hameln, Ostpreußenweg 18, wo ihr die beiden Schwestern Eva und Charlotte herzlich im Kreise der Familie gratulierten.



Trude Grauduschus geb. Prischmann zum 80. Geburtstag am 25. 3. 84. Die Jubilarin wurde in Raischen-Jettkandt geboren und lebte seit 1929 in Nimmersatt. Nach mißglückter Flucht, die sie im August 1944 in die Elchniederung führte, machte sie sich kurz darauf mit einem Franzosen

und einem Polen erneut auf den Weg. Sie erreichte Cranz, geriet in die Hände der Russen und mußte wieder zurück. 1958 traf sie endlich in Friedland ein. Ihr Sohn verunglückte 1974, zwei Jahre später verstarb ihr Mann. Tochter Helene ist an der Universität Regensburg tätig. Trude Grauduschus wohnt jetzt in 2842 Lohne, Friedrichstr. 4 (Tel.: 04442/3781). Herzliche Glückwünsche von allen Angehörigen, Freunden und Bekannten.

Lina Birschkus zum 81. Geburtstag am 24. 4. Sie ist Memelerin und in 2380 Schleswig, Lange Str. 33, zu erreichen.

Margarethe Rudat geb. Engler zum 80. Geburtstag am 24. 4. Sie kommt aus Sterpeiken, Kr. Memel, und verbringt ihren Lebensabend in 3400 Göttingen, Charlottenburger Str. 19, App. A 519.

Anna Dilba geb. Ziehe zum 78. Geburtstag am 18. 6. 84. Sie ist in Szugken, Kr. Pogeegen, geboren, ihr Mann stammt aus Kellerischken. Beide wohnten in Memel und später in Tilsit-Stadtheide. Jetzt lebt die Jubilarin in 5205 St. Augustin 3, Raiffeisenstr. 4a. Es gratulieren herzlich ihre Tochter und Familie sowie ihr Sohn in den USA.

Antonie Petereit geb. Urban zum 73. Geburtstag am 21. 5. Sie ist in Augskieken Kreis Tilsit, später Kreis Pogeegen, geboren, verzog nach Willkischken und zuletzt war sie in Wischwill, Kreis Tilsit wohnhaft. Sie lebt heute mit ihrem Ehemann, Postbeamter i. R. in 5400 Koblenz, am alten Hospital 4, Telefon 0261/38983.



Im Land der Stille

Stille, richtige echte Stille, die nicht nur ein paar Minuten anhält, wo gibt's die noch in dieser lauten Welt? Wir sind ihrer schon so entwöhnt, daß wir sie gar nicht mehr vermissen. Viel eher empfinden wir das Ausbleiben gewohnter Geräusche als befremdlich und werden unruhig, wenn sie auch nur für kurze Zeit fehlen. Es gibt Leute, die das Ticken ihres Weckers auf dem Nachtschicht nicht hören, aber sofort wach werden, wenn er plötzlich stehen bleibt. Und wer einmal versucht hat, ohne besondere Vorkehrungen eine absolut ungestörte Tonbandaufnahme zu machen, der weiß erst richtig, wie laut es bei uns zugeht! Immer wieder fährt ein Auto vorbei, knattert ein Motorrad, schaltet ein Nachbar sein Radio oder Fernsehen lautstark ein und was es noch alles an sogenannten Umweltgeräuschen gibt. Aber von der Augenblickstille, die es gewiß auch heute noch gibt, wollte ich gar nicht sprechen.

Ich meine die große, die wahre Stille, die ein wirkliches Zuruhegehen in sich einschließt und durchaus noch Laute und Töne enthalten kann. Stille, die ins Herz einzieht, sich auf den Menschen überträgt und ihn froh und glücklich werden läßt. Die ihn der Unendlichkeit des Weltraumes und der Erkenntnis der eigenen Winzigkeit und Bedeutungslosigkeit näher bringt und zu andächtigen, weltentrückten Schweigen führt. Diese echte, große Stille gab es noch, damals bei uns im Memelland. -

Eine schlichte Holzbank auf dem Anginkalns gegenüber dem Leuchtturm in Nidden. Tief unten ausgebreitet das Dorf, blauer Holzrauch quirlt aus den Schornsteinen, darüber die endlose Fläche des Haffes, in der sich weiße Wattewolken und die dunklen Leiber der schweren Fischerkähne spiegeln. Ein Nehrungsdampfer strebt der Stadt zu und zieht wie ein Pflug eine schmale Furche durch

die klare, weißblaue Flut. Im Norden und im Süden beenden die gelben Leiber der Wanderdünen das satte Grün des Kiefernwaldes. Es duftet streng und satt nach Kiefernharz. Stille!

Irgendwo auf dem Lande. Die letzten Wagen sind in den Hof eingefahren, die Pferde ausgespannt, die Knechte sind in ihre Kammern gegangen, um sich zu waschen und umzuziehen. Vom Wohnhaus her duftet es verführerisch nach Zwiebeln und Bratkartoffeln. Die Spatzen haben sich bereits in den gewohnten Unterschlupf am vom wilden Wein überwucherten Hausgiebel zurückgezogen und zanken sich noch ein wenig, wohlverborgen im roten Weinlaubgeschling. In den hohen Linden vor dem Haus stimmen Grillen und Zikaden ihre Geigen zum abendlichen Konzert. Von irgendwo her tönt gedämpft das Brüllen einer Kuh, bellt ein Hund kurz auf. Vom Altarm des Stromes her klingt dumpf und einschläfernd das monotone oonk ooonk der Rohrdommel, und durch die langmähnigen Haarkronen der dicken Kopfweiden am Zufahrtsweg fächelt leise ein leichtes Abendwindchen. Über allem spannt sich ein farbenfroher Abendhimmel in zarten Pastelltönen der untergehenden Sonne. Und dann klingt, harmonisch sich einfügend, mit Vorsänger und einfallendem Chor, die schwermütige Melodie einer litauischen „Daina“ auf, gesungen von litauischen Mägden und Knechten, die irgendwo noch vor dem Hause sitzen. Stille!

Im verwilderten Park des Vorwerks Mikieten beim Gut Baubeln. Holzbänke um einen altersgrauen Gartentisch, darauf ein dickleibiges Bowlengefaß, aus dem es betörend nach Wein und Erdbeeren duftet. Gläserklingen, Lachen und muntere Gespräche. Würziger Pfeifentabakrauch umwölkt die Häupter. Unmerklich fast spannt die kurze Som-



Dieses Bild entstand etwa 1929/30 im Kindergarten in Memel, Libauerstraße. In der Mitte die damalige Lehrerin, Fr. Helene Schweichel. Links oen, neben der Kindergärtnerin, der jetzige, uns allen bekannte Pastor Ulrich Scharffetter. Was mag wohl aus den anderen geworden sein?

mernacht ihre Schleier aus, läßt die Konturen von Busch und Baum verschwimmen und hüllt sie schließlich ganz ein. Leuchtende Punkte glimmen auf, hängen sich an Zweige, tanzen, taumeln, gaukeln durch die Luft, verlöschen und sind plötzlich wieder da. Glühwürmchen, Leuchtkäfer. Und dann herbeigezaubert aus dem Dunkel ein Schluchzen. Glockenreines, helles Locken, das sich zu schmetterndem Schlag in betörendem Wohlklang steigert. Von anderer Seite her ertönt die Antwort, vervielfacht sich jetzt von allen Seiten kommend zu unsagbar schmelzenden Tonkaskaden. Ostpreußische Nachtigallen, Sprosser. Stille, weihevoller Stille!

Ein Hochsommersonntag. Endlos weite Wiesenlandschaft am Memelstrom. Flirrende, hitzezitternde Luft eingeschlossen in eine unendliche, tiefblaue Himmelskuppel, in der weiße Wolkenballen wie Schäfchen weiden, wie Segelboote lautlos dahingleiten. Mehr wie ein summendes Auf und Ab schwingt zum Gottesdienst ladender Glockenton von vielen Kirchlein verstreut liegender Wiesendörfer diesseits und jenseits des Stromes durch die Luft. Auf dem Rücken im Grase liegend, das hier so hoch ist, wie es nur auf den fetten, hochwassergedüngten Wiesen sein kann, offenbart sich eine andere Welt. Eine Welt grenzenloser Weite, eine Welt der Stille. Wie winzig dagegen, das Glockengesumm fast übertönend das Krabbeln eines Käfers an dürrem Grashalm, das Zirpen und Geigen zahlloser Grashüpfer. Es gehört ebenso dazu wie das perlende Jubilieren der Lerchen, als schwirrende Punkte kaum auszumachen im Blau, wie das fröhliche Kiewitt eines vorüberstreichenden Kiebitzes. Bunte Schmetterlinge, Bläulinge und Zygänen, tanzen von Blüte zu Blüte, dazwischen zuweilen ein großer Falter, ein Fuchs, Admiral, Pfauenauge oder nur ein schlichter Kohlweißling. Die Luft ist erfüllt vom satten, herben Duft des Grases, vom Honigtau unzähliger gelber, roter, violetter Blütenstände, die ihre bunte Werbung über das dunkelgrüne Grasmeer heben. Ein Windhauch streichelt kurz den grünen Teppich und gibt ihm den Anschein der Wellenbewegung einer weißen Wasserfläche. Stille, sprechende, vielsagende Stille!

Elchrevier der Kurischen Nehrung. Weite Sandfläche mit wahllos verteilten Busch- und Bauminselfn. Auf der einen Seite begrenzt von den riesigen Leibern der Wanderdünen, ruhenden Untieren gleich, auf der anderen Seite vom gleichmäßigen Band der struppigen Seedüne. Die Luft ist erfüllt vom Rauschen der See, vom Zwitschern, Jubilieren und Schmetter zahlloser Vögel, vom Rascheln schwingenden Birkengeästes. Von Westen her schiebt sich eine blauschwarze Wand mitten hinein, verschlingt den Sonnenschein, wischt alle Farben zu stumpfen Grau aus. Fortgezaubert jeder Laut. Verstummt die See, der Vogelruf, das Birkenrascheln als halte die Natur den Atem an. Stille, atemlose, drohende, beängstigende Stille! Bis ein jäher Windstoß heraufhaucht, und der erste Donnerschlag krachend niederfährt.

Ja, das gab's noch. Damals bei uns!

G. Grentz

Briefe aus der Heimat

Kallnuggen

Die Gemeinde lag im Kreise Pogegen in der Nähe von Coadjuthen. Die größte Besitzung mit 360 Morgen gehörte Georg Peldszus. Auf Erbfrei-Kallnuggen mit 250 Morgen betrieb Naujoks eine Dampf- und Wassermühle. Er hatte auch ein Insthaus mit Schmiede. Letzter Schmied war Stragies. Jakob Peldszus starb ohne Erben. 110 Morgen seines Besitzes wurden von Bauer Trumpa erworben, der selbst ein Grundstück von 250 Morgen mit einem Insthaus (Jonucks) besaß. Weitere Besitzer: Aschmann (110 Morgen), Jackst (112 Morgen), Bajohr (40 Morgen).

Häuser wurden abgerissen

Aus dem Kreise Pogegen wird geschrieben: „An der Hauptstraße Natkischken – Timstern lagen nach Norden am Waldrand die Höfe von Schetat, Schubstadt, Schapals und Donat. Diese Holzhäuser wurden

wohl zu Brennmaterial abgerissen. Auch die kleinen Häuser von Armoneit und Schneider Woska sind von der Bildfläche verschwunden. Es handelt sich hier um das Dorf Josef-Grundscheit, das 1939 zu Schleppen angegliedert wurde. Bruno Schwederski aus Josef-Grundscheit war der letzte deutsche Bürgermeister in Schleppen. Der Kassenrentant hieß Timsries. Größere Höfe waren damals Naujoks und Uigschies unweit des Schleppener Friedhofs, dann Schimkus, Bintakies und Franz. Bei Uigschies war die Kolschose. Als Grete Lensa von der Front überrollt wurde und zurückkehren mußte, war ihr Anwesen abgerissen. In anderen Häusern waren Litauer eingezogen, die dann später durch Leute aus dem Ural ausgetauscht wurden. Auf unserem Acker am Waldrand wuchsen im Laufe der Jahre Bäume, zwischen denen das Jungvieh weidete. Die Rinder sind in dem Wildwuchs kaum noch zu sehen.“



Fern der heimatlichen Erde starben:

Lydia Genuß, geb. 6. 1. 1894, gest. 8. 3. 1984 aus Paleiten/Heydekrug.

Heinrich Janz, geb. 24. 3. 1898, früher Memel, am 31. 1. 1984 in DDR, 2755 Schwerin, Goethestr. 47.

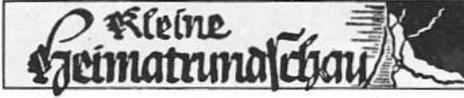


Am 3. 4. 84 verstarb fern ihrer Heimat Frau **Ella Munk** geb. Sekunna im 86. Lebensjahr. Mit ihr wurde wieder ein Stückchen Alt-Heydekrug zu Grabe getragen. Sie wurde am 6. 7. 1898 in Szibben geboren, als ihr Großvater dort noch Amtsvorsteher war und wuchs auf in einer Zeit, da Fa-

milie, Kirche und König noch die bestimmenden Elemente in Preußen waren. Als „Ladenfräulien“ ihres elterlichen Betriebes haben wir sie noch letztes Jahr im „Memeler Dampfboot“ vorgestellt. 1919 heiratete sie den Tischlermeister Conrad Munk, der als Soldat aus Hessen nach dem Osten verschlagen war. Nach der Heirat half sie ihm beim Aufbau seines Betriebes zunächst in Saugen sowie nach der Vernichtung der Tischlerei durch einen Großbrand auf dem Grundstück ihres Vaters in Heydekrug.

Am 9. 10. 1944 verließ sie zusammen mit ihrem schwerkranken Mann und ihrer Tochter mit dem letzten Güterzug Heydekrug. Sie wandten sich nach Hessen, der alten Heimat ihres Mannes, wo sie bei Verwandten unterkommen konnten.

Das große Abenteuer ihres Lebens begann jedoch 1948, als sich die Möglichkeit bot in einem ehemaligen Kriegsgefangenenlager, das für Flüchtlinge und Heimatvertriebene aus dem Osten freigegeben wurde, eine neue Existenz aufzubauen. Sie war bereits 50, als die Familie eine baufällige Baracke ohne Fenster und Türen bezog. Mit staatlicher Hilfe konnte eine neue Tischlerei aufgebaut werden. Bis zur Auflösung des Betriebes blieb Ella Munk bis zu ihrem 75. Lebensjahr im Büro tätig, um sich dann endlich zur wohlverdienten Ruhe zu setzen.



Heinrich Doering †

Nach einer Operation und einer sich anschließenden Lungenentzündung starb am 13. 4. in Kiel ein gewissenhafter preußischer Beamter aus dem Memelland: Heinrich Doering. Er wurde 1907 in Memel-Schmelz in der Kaiserstr. 2 geboren. Wie es damals üblich war, fing er mit 14 Jahren seine berufliche Laufbahn als Bürobote bei der Landwirtschaftskammer des Memelgebiets an. Er absolvierte die Verwaltungslehre und wurde schließlich Verwaltungsoberinspektor. Nach seinem Hinscheiden lebt nun nur noch Johannes Lengning aus dem Memeler Amt.

Nach der Rückkehr des Memellandes ins Reich kam Doering zur Landesbauernschaft nach Königsberg. Den Krieg machte er an der Front von 1942 an mit. 1945 wurde er in Ostpreußen schwer verwundet. 1949 wurde er in das Finanzministerium des Landes Schleswig-Holstein übernommen, wo er 1951 Beamter wurde. 1972 wurde er als Oberamtsrat pensioniert.

Doering war den Memelern bekannt als Leichtathlet, Fußballer und Schwimmer. 1923 trat er bereits in den MTV ein. Er wurde nicht nur Schriftwart in diesem traditionsreichen Verein, sondern auch im Memeldeutschen Sportbund. Er war Mitverfasser der MTV-Geschichte und der Festschrift von 1961, die durch den Patenverein Bergedorfer Turnerschaft von 1861 herausgegeben wurde.

Wir gedenken unseres vielseitig für das Memelland tätig gewesenen Landmannes in Ehrfurcht; er hat sich für unsere Heimat verdient gemacht. **Hak.**

Wer - Wo - Was?

Prof. Horst Erich Wolter †

Im Alter von 77 Jahren starb in Leipzig der Nestor der sächsischen Buchkunst Prof. Horst Erich Wolter. Er studierte 1925 - 1930 an der Leipziger Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe und arbeitete eng mit den Leipziger Verlagen zusammen. Er ist einer der Initiatoren der Ausstellung der „schönsten Bücher aus aller Welt“.

Wolter stammt aus Memel, wo er in der Großen Wasserstraße 31 wohnte. Sein Vater war Schmiedegeselle. Er selbst wurde in Memel Schriftsetzer und machte dann seinen Weg als Buchkünstler in Leipzig, wo er mehr als zwei Jahrzehnte künstlerischer Leiter eines Druckereibetriebes war und für zahlreiche Verlage arbeitete.

Bessel war ein Lehrer Argelanders

Am 19. 6. erscheint eine 80-Pfennig-Sondermarke, die dem 200. Geburtstag des Astronomen Friedrich Wilhelm Bessel gewidmet ist. Er wurde 1810 Professor der Astronomie und Direktor der Sternwarte in Königsberg, deren Leiter er bis zu seinem Tode blieb. Sein berühmtester Schüler, der Memeler Astronom Friedrich Wilhelm Argelander, führte seine Arbeiten fort.



Katholische Memeler, die noch Rundbriefe der katholischen Gemeinde Memel besitzen, werden gebeten, diese für eine öffentliche Vertriebenenbibliothek zur Verfügung zu stellen. Nachrichten an H. A. Kuschat, Nikolaus-Fey-Str. 72, 8700 Würzburg 1, erbeten.

Heimatgedenkstein errichtet

Anlässlich der Landesgartenschau in Reutlingen wurde von den Landsmannschaften der Vertriebenen ein Gedenkstein zur Erinnerung an die unter fremder Verwaltung stehende Heimat errichtet. Die AdM-Gruppe Baden-Württemberg - Süd, Reutlingen-Tübingen war daran beteiligt. Das Memelland ist auch auf dem Stein vertreten. Die Einweihung fand am 15. 4. 84 statt.

Da die Finanzierung durch die Landsmannschaften aufgebracht werden muß, sind wir auf Spenden angewiesen. Bitte diese Spenden an W. Rostek, Ammerbuch 2, Postcheckkonto Nr. 27 576-709 Postscheckamt Stuttgart (Gedenkstein) zu überweisen.

G. Bluhm



Alice Dilba, MD-Mitarbeiterin aus dem Kreise Pögegen, jetzt in Eddelak, betätigt sich in der Nähe von Brunsbüttel als Heimatforscherin und Chronistin. Sie ging erfolgreich einer Bronzemedaille nach, die Wilhelm I. zur Grundsteinlegung der Schleusen Kiel-Holtenau an verdiente Kanalarbeiter vergab. Die Memelländerin bemüht sich, die Jugend im südlichen Dithmarschen für Geschichtsthemen zu begeistern.

Erweiterungsbau für das Reiß-Museum

Am 10. 4. wurde der Erweiterungsbau des Mannheimer Reiß-Museums mit dem ersten Spatenstich zünftig gefeiert. Im Reiß-Museum ist die Memelsammlung untergebracht, die der Patenstadt der Memelländer einen besonderen Akzent verleiht. Der Neubau wird 22,3 Millionen Mark kosten und 1987 fertiggestellt werden.

Horst Diederichs verfaßt für das Archiv für deutsche Postgeschichte eine ausführliche Arbeit „75 Jahre Internationale Antwortscheine deutscher Ausgabe“; bisher erschienen Folgen in Nr. 2/1983 und Nr. 1/1984. Die für 1985 vorgesehene Fortsetzung wird sich mit den Internationalen Antwortscheinen im Memelland befassen, besonders natürlich in den Jahren 1920 bis 1939. Wer besitzt noch IAS aus dieser Zeit, die im Memelland abgestempelt worden sind. Wer besitzt noch ein altes Postamtschild aus der Franzosenzeit? Wer hat auf seinen Fotos zufällig Bilder von Briefkästen? Wer hat ein Postamtschild aus der Litauerzeit? Bitte um Benachrichtigung an die Redaktion des MD.



Wolfgang Müller, Stadtdirektor in 3420 Herzberg am Harz, Jenaer Str. 13, fühlt sich als Memeler, obwohl er in Königsberg geboren ist und einen Teil seiner Kindheit in Heinrichswalde (Elchniederung) verbrachte. Seine Eltern, der Bürodirektor Walter Müller und Elsa geb. Balzer, wohnten in Memel, Moltkestr. 2a, und zwar von 1942 bis zur Evakuierung 1944.

Memel nicht ausgeklammert

Auf einer Delegiertenversammlung der LO in Nordrhein-Westfalen betonte Landessprecher Harry Poley, es gebe keinen Hinweis darauf, daß Memel und das Sudetenland aus der deutschen Frage ausgeklammert werden könnten.

Bei der LO-Frühjahrstagung in Winsen wurden auch Volkstanzgruppen mit Trachten aus Memel und von der Kurischen Nehrung vorgestellt.

Kurt Lübke hielt bei der LO in Braunschweig einen Diavortrag über das Land zwischen Haff und Memel.

H. Tiedemann aus Memel, Quellstr. 3, wurde als Vorsitzender der Münchener LO-Gruppe wiedergewählt. Seine Frau erhielt das LO-Verdienstabzeichen für zwanzigjährige Tätigkeit in Landshut und München.

Willi Voss wurde als Ehrenvorsitzender der LO-Gruppe Ludwigsburg mit dem silbernen LO-Ehrenzeichen ausgezeichnet. Voss ist Memeler und wohnte auf Schmelz in der Mühlen- und Erikastraße. Die Ehrung nahm der LO-Landesvorsitzende Werner Buxa, Memeler wie Voss, vor.

Erich Zoppot, MD-Mitarbeiter aus Memel, wurde bei der ostdeutschen Landsmannschaft in Schwennigen wiederum Pressewart.

Memelland? Noch nie gehört...

Vor einem Kreise ehemaliger und aktiver Marineoffiziere hielt der 1. Vors. der AdM, Herbert Preuß, einen Dia-Vortrag „725 Jahre Memel“, der mit großem Interesse aufgenommen wurde und eine lebhaft ausgeprägte Aussprache auslöste. Vor allem den jüngeren Offizieren (ab Geburtsjahr 1941) war dieser Teil des deutschen Reiches vollkommen unbekannt, da sie darüber nicht unterrichtet waren, während die ältere Generation zum Teil persönliche Erinnerungen an Memel hatte.

Walter Frischmann zeigte in Farbdiaovorträgen u. a. in Scharbeutz, daß die Kurische Nehrung heute von ihrer ursprünglichen Schönheit noch nichts eingebüßt hat. Frischmann gehört dem Vorstand der Lübecker Memellandgruppe an. Er stammt von der Schmelzer Mühlenortstraße und wohnt heute in Lübeck, Rubinweg 7.

Inhaltsverzeichnis für 1983

Bedingt durch die Fülle von Einsendungen, deren Veröffentlichung wir unseren MD-Lesern nicht vorenthalten durften, haben wir diesmal vom Abdruck des Inhaltsverzeichnisses für 1983 abgesehen. Wie wir inzwischen erfahren haben, wurde diese Entscheidung von der überwiegenden Mehrheit der Abonnenten begrüßt.

Wer jedoch auf ein Inhaltsverzeichnis nicht verzichten möchte, dem können wir auf Anforderung - Postkarte genügt - demnächst jeweils ein Einzel Exemplar zustellen.

Ihr MD-Verlag

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V., Twedter Mark 8, 2390 Flensburg-Mürwik, Telefon 04 61 / 357 71. Vormalig F.W. Siebert, Memel-Oldenbourg.

Verlag: Werbedruck Köhler + Foltmer KG, Ostlandstr. 14, 2900 Oldenburg.

Redaktion: H. A. Kurschat, 8700 Würzburg-Heidingsfeld, Nikolaus-Fey-Straße 72, Bernhard Maskallis, 2900 Oldenburg, Babenend 132.

Druck und Versand: Werbedruck Köhler + Foltmer KG, 2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14, Telefon 04 41 / 330 71.

Bankverbindungen: Landessparkasse zu Oldenburg (BLZ 280 501 00) Kto.-Nr. 022-444020, Volksbank Oldenburg (BLZ 280 900 45) Kto.-Nr. 10 023 4950, Postscheckkonto Hannover, Kto.-Nr. 22946-307, Werbedruck Köhler + Foltmer.

Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlages und der Schriftleitung. Einsendungen nur an den Verlag Werbedruck Köhler + Foltmer - „MEMELER DAMPFBOOT“, 2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14, erbeten.

BRUCH SLIP

Weltwehheit - ohne Riemen - und harte Druckkissen - pflegeleicht - 88 % Baumw. 7 TAGE zur PROBE! Neutralverpackten Bild-Prospekt anfordern:

B. KNOCHEN - Orthop.-mediz. Fabrik
3204 Nordstern 4 - Stock, Str. 24
Abt. 127 a Tel. 050 69-6066

Leser des
Memeler Dampfboot
sind ihrer
alten Heimat nahe!

Nach einem erfüllten Leben nahm Gott der Herr plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Marinke Pencis

geb. Russlies

kurz vor Vollendung ihres 78. Lebensjahres zu sich.

In tiefer Trauer:

Adam Pencis

Helmut Russlies und Frau

Grete Kawohl und Waltraut - G. Kowalsky geb. Russlies

Willi Russlies und Frau

Günter Russlies und Frau

Schwägerin Urte Pencis

und alle anderen Verwandten

3577 Neustadt, 21. 4. 1984

Am Ruschelberg 34

früher: Kissinnen, Kr. Memel

Die Beisetzung erfolgte am 26. April 1984 auf dem Friedhof in Neustadt, Kr. Marburg.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb mein lieber Mann, guter Vater, Schwiegervater und geliebter Opi, unser Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Doering

Oberamtsrat i.R.

geb. 30. 12. 1907 in Memel-Schmelz
gest. 13. 4. 1984 in Kiel

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen:

Ursula Doering geb. Balzerei
Rotraud und Karl-Heinz Basche
und Ulrike

2300 Kiel 1, Scharnhorststraße 22
früher: Memel und Königsberg/Pr.

Im Sinne des Verstorbenen haben wir im engsten Familienkreise Abschied genommen.

Am 6. Juni 1984 feiern unsere Eltern

Helene Pluschies geb. Scherkus

Rudi Pluschies

das Fest der **Silberhochzeit**.

Wir gratulieren herzlich und wünschen für den weiteren gemeinsamen Lebensweg viel Glück, Gesundheit und Zufriedenheit

Marina mit Freund David - Lolita mit Freund Richard und Roland

4790 Paderborn, Zur Schmiede 66

früher: Wabbeln und Girminken (Kr. Heydekrug)

Unsere Mutti, Omi und Uromi

Frau **Helene Bieber**

wird am 14. Mai 1984 85.

Wir gratulieren herzlich!

Erika und Kurt Balschuweit

Ute und Klaus Truemper mit Ingrid und Martin

Elke und Klaus Rohde mit Matthias, Annette und Susanne

5653 Leichlingen, Rat-Deycks-Straße 11 - früher Pogegen

Im fast vollendeten 86. Lebensjahr entschlief heute nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Großmutter, Tante und Schwägerin

Luise Mantwill

geb. Klein

In stiller Trauer:

Heinz, Richard und Margret Mantwill

2400 Lübeck, den 12. 4. 1984

früher: Memel, Mühlenstraße 18

Lieber Gott
nimm Dich ihrer Seele gnädig an.

Ein junger Mensch ist von uns gegangen.
Am 19. März löschte eine Lawine in den Rocky
Mountains in Colorado, das Leben unserer
lieben Tochter und Schwester aus.

Erdme Maria Kuljurgis-Worswick

* 21. 6. 1955 † 19. 3. 1984

In stiller Trauer:

Nathan Worswick, Ridgway, Colorado

Hermann und Erna Kuljurgis,
Everett, Wash. USA

Jens Kuljurgis, Bellevue, Wash.

Gott nahm zu sich in seinen Frieden

Katharina Kirwa

geb. Buddrus

* 2. 11. 1891 † 17. 4. 1984

In tiefer Trauer und Dankbarkeit für ihre Liebe nehmen wir
Abschied.

Im Namen aller Angehörigen:

Walter Domres und Frau Käthe

3012 Langenhagen, Bunzlauer Straße 12A
früher: Memel-Janischken, Schulstraße 15

Für uns alle unfassbar ist mein lieber Mann und Vater, Schwie-
gervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Willy Sedat

* 23. 9. 1910 † 7. 5. 1984

für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer:

Erna Sedat geb. Daszenies

Klaus Sedat und Frau Doris geb. Zirpins
mit **Regina**
und alle Angehörigen

3002 Wedemark-Mellendorf, Am Wedemarkbad 31

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 11. Mai um 14.00 Uhr in der Mellendorfer
Friedhofskapelle statt.

Nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden er-
löste Gott der Herr am 3. April 1984

Ella Munk

geb. Sekunna

im 86. Lebensjahr durch den Tod.

Im Namen aller Angehörigen:

Horst Munk

Lieselotte Ochs geb. Munk

3578 Schwalmstadt-Trutzhain
früher: Heydekrug/Ostpr., Tilsiter Straße 29

Wir trauern um unseren lieben Verstorbenen

Martin Schuschel

geb. 25. 2. 1904 gest. 24. 3. 1984

Berta Schuschel geb. Raischies

Sigmund Schuschel und Frau Annelie geb. Winter

Britta Schuschel

Marie Schacknies geb. Schuschel

Berta Schuschel geb. Pätzelt

Marta Raischies geb. Aschmann (DDR)

4557 Fürstenau, Frommeyerstraße 17

früher: Memel, Hospitaßstraße 1

Die Beisetzung erfolgte am 27. März 1984 auf dem Friedhof in Menslage.

Unsere liebe Schwägerin, Tante und Cousine

Ursula Schultz

geb. Schindler

* 11. 12. 1899 in Tapiau/Ostpr.
† 14. 4. 1984 in Oldenburg

ist in Frieden heimgegangen.

Im Namen aller Angehörigen:

Lore Schultz, Hannover

und ihre Freundinnen:

Erna Karnowski

Erika Pasenau

2900 Oldenburg, Bürgerstraße 34

Die Trauerandacht hat am Mittwoch, dem 18. April 1984, um 11.00 Uhr in der
Auferstehungskirche stattgefunden.